

15. Brief des Aristeas

Vorgeschichte der griechischen Pentateuchübersehung Aristeas an Philokrates

1 Mein lieber Philokrates!

Eine beachtenswerte Geschichte unserer Gesandtschaft an den jüdischen Hohenpriester Eleazar ist von mir verfaßt worden. Du erinnerstest ja bei jeder Gelegenheit daran, daß du großen Wert darauf legest, Gegenstand und Zweck meiner Gesandtschaft zu erfahren; deshalb versuchte ich, dir alles genau darzustellen. Ich kenne ja deinen Wissensdurst.

2 Es ist übrigens auch das Wichtigste für den Menschen, immer Neues durch die Geschichte oder durch eigne Erfahrung hinzuzulernen und in sich aufzunehmen.

Denn nur so gewinnt die Seele eine lautere Gesinnung, wenn sie das Beste in sich aufnimmt, sich auf das Allerwichtigste einstellt und so eine sichere Richtschnur für die Ausübung der Frömmigkeit erhält.

3 Weil wir den Entschluß gefaßt hatten, das Göttliche gründlich zu verstehen, so erboten wir uns gerne zur Gesandtschaft an den oben Genannten, der wegen seiner Tüchtigkeit und seines Ansehens von Landsleuten und Fremden geschätzt wird und der die Urkunde besitzt,

die heimischen und ausländischen Juden den größten Nutzen bei Übersehung des göttlichen Gesetzes gewährt. Bei ihnen findet es sich nämlich

auf Pergament mit hebräischen Buchstaben aufgezeichnet.

4 Diese Gesandtschaft führten wir denn auch mit Eifer aus.

Dann nahm ich beim König eine günstige Gelegenheit wahr, für die von des Königs Vater, dem frühern Herrn der Stadt und Beherrscher Agyptens, aus Judäa nach Agypten verpflanzten Juden Fürsprache einzulegen. Auch dies lohnt sich, dir zu erzählen.

5 Denn ich bin überzeugt,

daß du, bei deiner Vorliebe für die sittenstrenge Gesinnung der nach dem heiligen Gesetz Lebenden, gern hören wirst, was ich dir erzählen will,

- da du eben erst von der Insel zu uns kommst und etwas Erbauliches hören möchtest.
- 6 Schon früher schickte ich dir eine Niederschrift denkwürdiger Nachrichten über das jüdische Volk; sie verdienen meines Erachtens alle Beachtung. Ich erhielt sie von den Oberpriestern, den gelehrtesten Leuten in Agypten.
- 7 Mir, der ich mich der Erkenntnis des der Seele Heilsamen widme, liegt es ob, allen Gleichgesinnten womöglich, vor allem aber dir es mitzuteilen. Denn du hast das richtige Streben; du bist nicht bloß dem Gut, sondern auch der Gesinnung nach mein Bruder, ein mit uns im Streben nach dem Guten.
- 8 Denn Goldeswert oder sonst ein Besitz, bringt nicht soviel Gewinn wie Bildung und das Streben darnach. Doch wollen wir uns nicht in weitläufiger Vorrede geschwätzig erzeigen, sondern auf den Verlauf der Geschichte zurückkommen.
- 9 Der Vorstand der königlichen Bibliothek, Demetrius von Phaleron, erhielt große Geldsummen, um womöglich alle Bücher der Welt zu sammeln. Durch Ankäufe und Abschriften erfüllte er nach Kräften des Königs Wunsch.
- 10 Da wurde er in unserm Weisheit gefragt, wieviel tausend Bücher vorhanden wären; er antwortete: Weniger als zweihunderttausend, König; ich will aber in kurzem die Zahl zweihunderttausend voll machen. Mir ist aber berichtet, daß auch die jüdischen Gesetze eine Abschrift und Aufnahme in deine Bibliothek verdienen.
- 11 Da sagte der König: Was hindert dich denn, dies auszuführen? Dir stehen doch alle Mittel zur Verfügung. Demetrius entgegnete: Sie bedürfen einer Übersetzung; denn in Judäa hat man eigene Buchstaben, wie auch die Agypter ihre besondere Schrift haben; auch redet man dort eine eigene Sprache. Die Annahme, man rede die syrische Sprache, ist nicht richtig; vielmehr ist es ein anderer Dialekt. Auf dies hin befahl der König, an den jüdischen Hohenpriester zu schreiben, damit der erwähnte Plan zur Ausführung käme.
- 12 Nun hielt ich die Zeit für gekommen, für die Freilassung der von des Königs Vater aus Judäa verpflanzten Juden zu sprechen; vorher hatte ich schon oft den Tarentiner Sosibius und Andreas, die Obersten der Leibwache, darum gebeten. Als jener nämlich ganz Cölesyrien und Phönizien mit ebensoviele Glüd als Tapferkeit durchzog, verpflanzte er einen Teil und machte ihn zu Sklaven, indem er alles durch Schreden unterwarf. Dabei führte er auch an 100 000 aus Judäa nach Agypten.
- 13 Von diesen stellte er etwa 30 000 Auserlesene unter Waffen

und legte sie im Land in feste Plätze.

Freilich waren auch schon früher viele mit dem Perser eingewandert und noch früher, als diese, wurden andere dem Psammetich zur Hilfe gegen den Äthiopienkönig geschickt. Doch waren nicht so viel zugezogen, als Ptolemaeus Lagi verpflanzte.

- 14 Er wählte also, wie gesagt, die dem Alter und der Stärke nach Brauchbarsten aus und stellte sie unter Waffen; die übrige Menge der Altern und Jüngern und der Weiber überließ er als Sklaven. Dies tat er nicht so sehr aus freiem Antrieb, als unter dem Druck der Soldaten, die sich auf die im Kriege geleisteten Dienste beriefen. Wir erlangten also, wie gesagt, eine gute Gelegenheit für ihre Freilassung, und so redeten wir den König also an:

- 15 Es ist wohl nicht vernünftig, König, sich von den Tatsachen Lügen strafen zu lassen. Das Gesetz, das wir nicht nur abschreiben, sondern auch überlegen lassen, gilt ja für alle Juden. Haben wir aber da ein Recht zu der Gesandtschaft, solange sich in deinem Reich große Mengen von Juden in Sklaverei befinden? Darum gib in gerechter und vornehmer Gesinnung die in Leiden Schmachenden frei!

Denn Gott, der ihnen das Gesetz gab, leitet auch deine Regierung, wie ich genau erforschte.

- 16 Sie verehren ja als den Hüter und Schöpfer der Welt den gleichen Gott, wie alle andern Menschen, und wie auch wir, König.

Nur nennen wir ihn, weniger genau, Zeus und Dis.

Denn dadurch drücken die Alten nicht unpassend aus, daß der, durch den alles belebt und geschaffen wird, auch alles leitet und regiert.

So gib nun aller Welt ein Muster des Edelsinns, und laß die in Sklaverei Gefallenen frei!

- 17 Er aber begann sich lange; unterdessen beteten wir im stillen zu Gott, er möge seinen Sinn auf die allgemeine Freilassung hinlenken. Denn die Menschheit wird als Gottesgeschöpf auch von Ihm umgestimmt und umgewandelt. Darum rief ich mehrfach und mannigfach zu dem Lenker der Herzen, um Ihn zur Erfüllung meiner Bitte zu nötigen.

- 18 Ich hatte ja die feste Hoffnung, Gott werde meine Bitte erfüllen, weil ich die Befreiung von Menschen anregte. Wenn nämlich Menschen frommen Sinnes etwas für Gerechtigkeit und Wohltätigkeit zu tun vermeinen, so leitet ihre Handlungen und Entschlüsse tatsächlich der allmächtige Gott. Der König blinnte dann auf, sah mich gnädig an und fragte:

Wieviel Tausend, meinst du, werden es sein?

19 Aristes, der dabei stand, sagte:

Etwas mehr als hunderttausend.

Darauf erwiderte er:

So ist es also ein kleines Geschenk, das Aristes von uns erbittet.

Sojibius aber und einige andere Anwesende meinten:

Und doch paßt es zu deiner Seelengröße,

dem Höchsten durch ihre Freilassung ein Dankopfer darzubringen.

Denn du bist vom Allmächtigen aufs höchste geehrt

und über deine Vorfahren erhoben worden;

daher geziemt es dir, auch das größte Dankopfer darzubringen.

20 Voll Freuden befahl er, Zulagen zu geben;

für jeden Sklaven solle man zwanzig Drachmen bekommen.

Hierüber solle man einen Befehl ausfertigen

und die Listen sogleich anlegen.

Solch hochherzige Gesinnung zeigte er,

und so erfüllte Gott ganz unsern Wunsch und nötigte ihn,

nicht bloß die freizugeben, die mit dem Heere seines Vaters mitgezogen

sondern auch die, die schon vorher oder später im Reiche waren, [waren,

obwohl man ihm sagte, es werde mehr als vierhundert Talente kosten.

21 Ich halte es nicht für unnützig, die Abschrift des Befehles herzusetzen.

Denn so wird die Großmut des Königs, den Gott zur Rettung so vieler

klarer und deutlicher ans Tageslicht treten. [bestimmte,

Er lautet also:

22 Auf des Königs Befehl sollen alle,

die mit unserm Vater nach Syrien und Phönizien ins Feld zogen

und die beim Zug durchs jüdische Land jüdische Personen zu Gefangenen

und diese in die Stadt und ins Land brachten [machten

oder an andere verkauften, sofort solche entlassen,

ebenso die, die schon vorher da waren oder später eingeführt wurden.

Sie sollen sogleich für jeden Sklaven zwanzig Drachmen erhalten,

die Soldaten bei der Löhnung, die andern von dem königlichen Fisk.

23 Denn unseres Erachtens wurden diese gegen den Willen unseres Vaters

und widerrechtlich zu Gefangenen gemacht;

durch den Übermut der Soldaten ward zudem ihr Land verwüstet

und erfolgte die Wegführung der Juden nach Ägypten.

Denn die von den Soldaten im Lande gemachte Beute hätte genügen können;

daß sie aber die Leute knechteten, ist durchaus ungerecht.

24 Wir geben nun anerkanntermaßen allen Menschen ihr Recht,

vor allem aber denen, die zu Unrecht vergewaltigt werden.

Wir suchen auch in allem gegen sämtliche Menschen

nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Frömmigkeit zu verfahren,

und so geben wir den Befehl,

alle jüdischen Personen,

die in unserm Reich bei irgendeinem und auf irgendeine Weise Sklaven-

gegen den festgesetzten Preis freizulassen. [dienste tun,

Niemand verfare saumselig in dieser Sache!

Drei Tage nach der Veröffentlichung dieses Befehls

übergebe man die Listen den hierfür aufgestellten Beamten und schaffe zugleich die Sklaven zur Stelle!

- 25 Denn wir erwogen,
daß die Ausführung dieser Maßregel uns und dem Reiche förderlich ist. Jeder Beliebig kann die Ungehorsamen anzeigen, mit der Wirkung, daß ihm der Schuldige zugesprochen wird. Sein Eigentum aber verfällt dem königlichen Schatz.
- 26 Der Befehl ward nun dem König im Wortlaut zur Prüfung übergeben; er enthielt alles,
abgesehen von dem Satz
„wenn solche schon früher da waren oder später eingeführt wurden.“
Diese Worte setzte der König selber
in seiner Großmut und Hochherzigkeit hinzu
und befahl den Regimentsschatzmeistern und den königlichen Schatzmeistern, die Gesamtsumme anzudeuten.
So wurde die Ausbezahlung in sieben Tagen fällig.
- 27 Die Zahlung betrug mehr als 600 Talente;
denn mit den Rittern wurden auch viele Säuglinge freigelassen.
Auf die Anfrage,
ob auch für diese zwanzig Drachmen gezahlt werden sollten,
befahl dies der König zu tun,
indem er den Beschluß in allen Teilen ausführte.
- 28 Hernach hieß er den Demetrius
eine Eingabe über die Abschrift der jüdischen Bücher machen;
denn alle Verwaltungsmassregeln wurden von diesen Königen
durch Erlasse mit großer Genauigkeit vollzogen,
und nichts geschah ohne sorgfältigste Überlegung.
Darum führte ich auch die Abschrift der Eingabe und der Briefe an,
ebenso die Zahl der Geschenke und eines jeden Beschaffensheit;
denn alle zeichneten sich durch Pracht und Kunst aus.
Die Abschrift der Eingabe lautet also:
- 29 An den Großkönig Demetrius!
Du befehlest, König,
die für die Vollständigkeit der Bibliothek noch fehlenden Bücher anzuzuhelfen und die schadhafte gehörig auszubessern. [schaffen
Ich kann dir berichten,
daß ich mich mit aller Sorgfalt dieser Aufgabe unterzogen habe.
- 30 Es fehlen aber noch mit wenigen anderen die Bücher des jüdischen Gesetzes. Sie sind ja in hebräischer Schrift und Sprache abgefaßt;
sie wurden aber recht ungenau und mit Abweichungen vom ursprünglichen wie die Kenner berichten. [Text übersezt,
Es fehlte ihnen ja an königlicher Fürsorge.
- 31 Nun müssen aber auch diese
in verbesserter Gestalt dir zur Verfügung stehen;
denn dieses Gesetz ist als ein göttliches, voll Weisheit und ohne Fehler.
Deshalb enthielten sich auch die Schriftsteller, Dichter
und Geschichtsschreiber irgendeiner Erwähnung der genannten Bücher
sowie der Leute, die ihnen gemäß lebten und noch leben,

weil die darin ausgesprochenen Ansichten heilig und ehrwürdig sind, wie Sekataeus von Abdera sagt.

- 32 Gefällt es dir nun, König,
 so möge an den Hohenpriester in Jerusalem geschrieben werden, er solle aus jedem Stamm sechs ältere, ihres Gesetzes kundige Männer von bestem Leumund entsenden, damit wir, nach Prüfung des von der Mehrzahl übereinstimmend abgegebene genaue Übersetzung erhalten, [gefassten Wortlautes, und sie dann in einer der Sache und deines Entschlusses würdigen Art Heil dir in allem! [gut aufbewahren.

Briefwechsel zwischen dem König und Eleazar

- 33 Auf Grund dieser Eingabe befahl der König, einen Brief an Eleazar hierüber zu schreiben und ihm die Freilassung der Gefangenen mitzuteilen. Er gab auch fünfzig Talente in Gold, siebenzig in Silber und eine Menge Edelsteine her, wobei er den Schatzwächtern befahl, den Künstlern die Auswahl zu überlassen. Daraus sollten Krüge, Schalen, ein Tisch und Gefäße als Geschenke angefertigt werden; endlich gab er für Opfer und sonstige Verwendung hundert Talente geprägter
- 34 Bevor wir dir aber die Herstellung berichten, [Münze. müssen wir die Abschriften der Briefe mitteilen. Der Brief des Königs hatte folgende Fassung:
- 35 „Der König Ptolemäus begrüßt den Hohenpriester Eleazar und wünscht ihm Heil. Viele Juden wurden von den Persern während ihrer Herrschaft aus Jerusalem verpflanzt; andere kamen mit meinem Vater kriegsgefangen nach Ägypten.“
- 36 Von ihnen stellte er viele in das Heer ein und gab ihnen höheren Sold; ebenso übergab er ihnen feste Plätze, die er zur Sicherung des ägyptischen Volkes angelegt hatte, weil er die schon früher Ansässigen als tren erprobt hatte. Auch wir zeigen uns seit der Regierungsübernahme gegen alle und besonders gegen deine Landsleute milde.
- 37 Nun entließ ich mehr als 100 000 Gefangene, indem wir ihren Herren den entsprechenden Geldwert zahlten und dadurch zugleich das gutmachten, was die Leidenschaft der Menge vielleicht gegen sie gefehlt hatte. Hiermit glaubten wir fromm zu handeln. Wir bringen so ein Dankopfer dem höchsten Gott dar, der mein Reich in Frieden und größtem Ansehen in der ganzen Welt erhielt. Ferner stellten wir die nach dem Alter Kräftigsten in das Heer ein und verliehen den zu unserm Dienste Geeigneten und den einer Vertrauensstellung am Hofe Würdigen Amter.

- 38 Um aber sowohl diesen als den Juden in aller Welt und ihren Nachkommen unsere Gunst zu zeigen, beschlossen wir, euer Gesetz aus der bei euch gebräuchlichen hebräischen Sprache in die griechische übertragen zu lassen, damit auch dieses unter den anderen königlichen Büchern in unserer Bibliothek wäre.
- 39 Du wirst nun gut und unserm Eifer entsprechend handeln, wenn du aus jedem Stamm sechs ältere gut beleumdete Männer auswählst, die das Gesetz kennen und es übersehen können, damit aus der übereinstimmenden Ansicht der Mehrzahl der Wortlaut erschlossen werde; denn es handelt sich um die Untersuchung wichtigerer Dinge. Wir glauben ja, durch die Ausführung dieses Planes großen Ruhm zu erwerben.
- 40 Wir sandten deshalb den Obersten der Leibwache Andreas und Aristaeas, Männer, die eine Ehrenstellung bei uns haben, zur Verhandlung mit dir; sie bringen auch Weihgeschenke für den Tempel sowie hundert Silbertalente für Opfer und sonstige Bedürfnisse. Wenn aber du uns deine Wünsche schriebest, so würdest du mir einen Gefallen und Freundschaftsdienst erweisen. Deine Wünsche sollen sofort erfüllt werden. Lebe wohl!“
- 41 Auf diesen Brief erwiderte Eleazar so gut als möglich folgendes:
„Der Hohepriester Eleazar entbietet dem König Ptolemäus, seinem wahren Freund, seinen Gruß.
Wenn es dir und deiner Schwester, der Königin Arsinoe, sowie deinen so wäre dies uns lieb und erwünscht. [Kindern gut geht, Auch wir sind gesund.
- 42 Wir empfingen deinen Brief und freuten uns recht über deinen Voratz und lobenswerten Entschluß; wir versammelten das ganze Volk und lasen ihm den Brief vor, damit es deine Ehrfurcht vor Gott erführe. Wir zeigten auch die von dir gesandten zwanzig goldenen und dreißig silbernen Schalen, die fünf Mißgefäße, den Schaubrottisch und die hundert Silbertalente zur Darbringung von Opfern und zu nötigen Ausbesserungen am Tempel.
- 43 Diese überbrachten Andreas, der bei dir eine Ehrenstellung genießt, und Männer, die tüchtig sind und durch Bildung ausgezeichnet, [Aristaeas, sich deiner Gesinnung und Gerechtigkeit in allem würdig zeigen. Sie teilten uns auch deinen Auftrag mit und erhielten von uns einen Bescheid auf dein Schreiben.
- 44 Denn in allem, was dir förderlich ist, werden wir dir entsprechen, und sollte es auch unserm natürlichen Empfinden zuwider sein; dies ist eben ein Zeichen von Freundschaft und Liebe. Du erwiesest ja auch unsern Landsleuten in dieser Hinsicht große und unvergeßliche Wohltaten.
- 45 Wir brachten nun sogleich für dich, deine Schwester, deine Kinder

- und deine Freunde Opfer dar,
 und das ganze Volk betete, daß dein Plan in allem gelänge
 und der allmächtige Gott dein Reich in Frieden mit Ehre erhalte
 und daß die Übersetzung des heiligen Gesetzes
 dir zum Nutzen und sorgfältig ausgeführt würde.
- 46 In Gegenwart aller wählten wir aus jedem Stamm sechs ältere und tüchtige
 ich sandte sie dann mit dem Gesetze ab. [Männer aus.
 Du würdest gut handeln, gerechter König,
 wenn du nach Vollendung der Übersetzung
 die Männer hieher wieder zu uns heimkehren ließeſt.
 Leb wohl!“
- 47 Es sind folgende:
 Vom ersten Stamm Joseph, Ezeias, Zacharias,
 Johannes, Ezeias und Eliäus;
 vom zweiten Judas, Simon, Samuel, Adaius, Mattathias und Eschlemias;
 vom dritten Nehemias, Joseph, Theodosius, Vaseas, Ornias und Datis;
 48 vom vierten Jonathas, Habraius, Eliäus, Ananias, Zacharias und Ehellias
 vom fünften Izaak, Jakob, Jesus, Sabbataius, Simon und Levi;
 vom sechsten Judas, Joseph, Simon, Zacharias, Samuel und Selemias;
 49 vom siebten Sabbataius, Zedekias, Jakob, Izaak, Jesias und Matthaius;
 vom achten Theodosius, Jason, Jesus, Theodot, Johannes und Jonathas;
 vom neunten Theophil, Abraham, Arjamas, Jason, Endemias und Daniel;
 50 vom zehnten Jeremias, Eleazar, Zacharias, Banaias, Eliäus und Dathaius;
 vom elften Samuel, Joseph, Judas, Jonathas, Kaleb und Dojitheus;
 vom zwölften Izaak, Johannes, Theodosius, Arjamas, Abietes und Gezechiel;
 im ganzen zweiundsiebzig.
- 51 Auf diese Weise ward der Brief des Königs von Eleazar beantwortet.
 Wie ich nun versprach, will ich auch die Kunstwerke schildern.
 Sie wurden ja mit hervorragender Kunstfertigkeit vollendet,
 weil der König dafür viel ausgab und in allem die Künstler beaufsichtigte.
 Daher konnten sie nichts übersehen, noch nachlässig anfertigen.

Beschreibung der Geschenke

- 52 Zuerst will ich dir den Tisch beschreiben.
 Der König wollte dieses Kunstwerk zuerst in übergroßen Maßen ausführen,
 ließ dann aber bei den im Land ansässigen Juden nachfragen,
 wie groß der schon vorhandene und im jerusalemischen Tempel aufgestellte
 53 Als sie die Maße angaben, fragte er weiter, [Tisch sei.
 ob er nicht einen größern aufstellen solle.
 Manche Priester nun sowie andere Leute erklärten,
 dem stünde nichts im Wege.
 Er sagte nun, er möchte einen fünfmal so großen herstellen,
 befürchte aber, er würde dann für den Gottesdienst unbrauchbar sein.
- 54 Denn er wolle nicht bloß,
 daß sein Geschenk an dem Ort eben aufgestellt werde,
 sondern werde erst dann zufrieden sein,

- wenn den obliegenden Dienst die dazu Bestimmten in geziemender Weise an seinem Kunstwerk verrichteten.
- 55 Der frühere Tisch wurde ja nicht wegen Goldmangels, meinte er, in kleinen Maßsen ausgeführt, sondern er scheint aus einem bestimmten Grund diese Maße zu besitzen. Wäre Größeres gefordert worden, dann hätte es an Gold nicht gefehlt. Deshalb dürfe man die ersten Maße nicht überschreiten und nicht über sie hinausgehen.
- 56 Er befahl nun Künstler aller Art aufzubieten; dabei verfolgte er in allem erhabene Gedanken. Er war auch von Natur aus gut befähigt, sich die Dinge fertig vorzustellen. Er befahl, die Einzelheiten, die nicht in der Schrift angegeben waren, prächtig auszuführen, bei dem Angegebenen aber sich in den Maßsen danach zu richten.
- 57 So machten sie das Werk zwei Ellen lang, eine Elle breit und anderthalb aus reinem Gold und vollkommen massiv. [Ellen hoch. Ich meine, das Gold war nicht einem andern Material aufgelegt, sondern das Ganze war eine massive Platte von gehämmertem Metall.
- 58 Sie machten ferner ringsherum einen Rand von Handbreite, mit drehbaren Schienen, die Reliefs in Fadenmuster aufwiesen; ihre getriebene Arbeit an allen drei Seiten war wunderbar.
- 59 Sie waren nämlich dreiseitig; aber auf jeder Seite war die Arbeit in gleicher Weise ausgeführt. Deshalb boten sie den gleichen Anblick auf jeder Seite, wenn man sie drehte. Die nach dem Tisch selbst gerichtete Seite der an dem Rand befestigten Schiene war auch schön geformt, obwohl sich nur die äußeren Seiten dem Auge des Beschauers darboten.
- 60 Die hohe Kante der beiden Seiten war deshalb scharf, weil die Schiene, wie gesagt, dreiseitig war. Edelsteine waren in die Schienen zwischen das Fadenmuster eingelegt, einer an den andern in unnachahmlicher Weise.
- 61 Alle waren mit goldenen Nadeln in Vertiefungen sicher befestigt. An den Seiten hielten Klammern sie fest zusammen.
- 62 Seitlich am Tischrand war, ringsum auf der sichtbaren Seite, ein Eierstab angebracht; er bestand aus Edelsteinen in fortlaufenden Mosaikmustern, die sich um den ganzen Tisch dicht aneinander legten.
- 63 Unterhalb der den Eierstab bildenden Edelsteine brachten die Künstler einen Fruchttranz an, der aus Trauben, Ahren, Datteln, Äpfeln, Granatäpfeln und andern Früchten bestand. Sie bearbeiteten nämlich Steine von entsprechenden Farben so, daß sie die erwähnten Früchte darstellten. sie befestigten sie rings um die Stirnseite des ganzen Tisches.
- 64 Nach dem Fruchttranz war nach unten hin ähnlich ein Eierstab mit Mosaikmustern angebracht,

- so daß der Tisch auf beiden Seiten, wie man wollte, gebraucht werden auch die Schienen und der Rand paßte für die Füße. [konnte;
- 65 Denn sie hatten unter die ganze Tischbreite eine massive, vier Finger dicke worin die Füße eingelassen [Platte gelegt, und am Rand durch Stifte in einem Verschuß befestigt wurden. So war die Benützung auf beiden Seiten beliebig möglich; dies sah man deutlich auf der Oberfläche, weil das Werk für beiderseitigen Gebrauch berechnet war.
- 66 Auf dem Tische selbst fertigten sie in erhabener Arbeit einen Mäander an, der in der Mitte kostbare, vielfarbige Steine aufwies, Rubine, Smaragd, Lutz und die andern hervorragend schönen Arten.
- 67 An den Mäander schloß sich ein kunstvolles Netzwerk an; dies zeigte ein rautenförmiges Muster. Darin war Kristall und der sogenannte Bernstein eingelegt; dies machte auf die Beschauer einen unvergleichlichen Eindruck.
- 68 Den Beinen gaben sie lilienförmige Köpfe, so daß sich die Lilien unter dem Tisch umbogen, so weit sie aber sichtbar waren, gerade Blätter aufwiesen.
- 69 Die Basis des Fußes am Boden bestand aus einem Rubin, der eine Handbreit hoch und acht Finger breit war; sie hatte die Form eines Schuhs; auf ihr ruhte die ganze Last des Beines.
- 70 Sie bildeten dann das Bein so, daß es schien, als ob Esen aus dem Steine wüchse, sich um einen Anthus schlänge und sich mit Reben samt den aus Stein gehauenen Trauben um das Bein Die vier Beine waren gleich geformt. [bis zu dessen Kopf wände. Alles war naturgetreu gebildet und angefertigt; dabei übertraf vollendetes Wissen und Kunst weit die Natur, so daß sich schon bei einem Lufthauch die Blätter bewegten; denn alles war naturgetreu dargestellt.
- 71 Sie machten die Vorderseite des Tisches gleich einem Triptychon dreiteilig, wobei die Teile durch Schwalbenschwänze mit Zapfen in der ganzen Stärke des Werkes zusammengefügt waren; die Verklammerung der Zapfen aber machten sie dem Auge unsichtbar und unauffindbar. Die Stärke des ganzen Tisches betrug nicht weniger als eine halbe Elle, so daß viele Talente für die ganze Arbeit nötig waren.
- 72 Weil der König der Größe nichts hinzufügen wollte, so machte er ihn um so viel stärker, als es bei größern Mäßen der Fall gewesen wäre. Nach seinem Plan wurde nun alles vollendet, wunderbar und demütig, unnachahmlich an Kunst und an Schönheit
- 73 Von den Tischgefäßen waren zwei aus Gold gefertigt. [unvergleichlich. Vom Fuß bis zur Mitte hatten sie ein schuppenartiges Muster in Relief; zwischen den Schuppen waren kunstvoll Steine eingelegt.
- 74 Dann war ein Mäander, eine Elle hoch, angebracht; seine erhabene Arbeit war aus buntfarbigen Steinen zusammengesetzt und zeigte ebensoviel Geschmack als Kunstfertigkeit.

Darauf folgte ein rautenförmiges Mosaik,
das bis zur Öffnung einen neartigen Anblick bot.

- 75 In der Mitte waren Schildchen aus verschiedenfarbigen Steinen anein-
sind mindestens vier Finger breit; [andergerichtet
sie vollendeten den Eindruck der Schönheit.
Rings am Rande der Öffnung waren Lilien mit ihren Blüten
und Weinranken mit Trauben angebracht.
- 76 Die goldenen Gefäße waren also gearbeitet
und saßen über zwei Maß.
Die silbernen waren glatt gearbeitet;
ihre blanke Fläche war wundervoll;
es spiegelte sich darin alles in der Nähe deutlicher ab als in Spiegeln.
- 77 Es ist unmöglich, den wirklichen Eindruck dieser Kunstwerke wiederzugeben.
Als die Werke vollendet und nebeneinandergestellt waren,
zuerst ein silbernes Mischgefäß, dann ein goldenes,
dann wieder ein silbernes und ein goldenes,
war die Wirkung des Anblicks ganz unbeschreiblich.
Die Beschauer konnten sich wegen des strahlenden Glanzes
und des entzündenden Anblicks nicht davon trennen.
- 78 Verschiedenartig war der Eindruck des Schauspiels;
sah man auf die Goldarbeit, dann geriet man in freudiges Staunen,
ebenso, wenn man die einzelnen Zieraten betrachtete.
Und sah man dann wieder auf die dastehenden silbernen Gefäße,
so strahlten sie rings nach allen Seiten, wo man auch stand,
und riefen noch größeres Entzücken bei den Beschauern hervor.
Die kunstvolle Arbeit läßt sich gar nicht beschreiben.
- 79 Die goldenen Schalen verzierte man in der Mitte mit Weinrebenkränzen;
um den Rand flocht man einen Kranz aus Lorbeer, Myrten und Oliven
mit Einlagen von Edelsteinen. [in getriebener Arbeit,
Auch die übrigen Reliefs führte man in verschiedenen Mustern aus;
denn man setzte eine Ehre darein,
alles in einer der königlichen Majestät würdigen Art herzustellen.
- 80 Überhaupt gab es weder im königlichen Schatz,
noch sonst in irgendeinem Schatz; Werke,
die an Kostbarkeit und Kunstfertigkeit diesen gleichkommen wären;
der König wandte ja große Sorgfalt darauf
und suchte seine Ehre in der rechten Ausführung.
- 81 Oft ließ er die öffentliche Audienz ausfallen
und besuchte fleißig die Künstler,
damit sie die Werke in einer ihres Bestimmungsortes würdigen Weise
Darum waren auch alle Arbeiten prächtig ausgeführt [ausführten.
und machten dem königlichen Stifter
wie dem leitenden Hohenprieester jenes Ortes alle Ehre.
- 82 So reichlich war die Zahl der Edelsteine,
mehr als fünftausend und von beträchtlicher Größe,
und so bedeutend die künstlerische Vollendung aller Arbeiten,
daß der Aufwand an Edelsteinen und die künstlerische Arbeit
fünffmal so wertvoll war als das verbrauchte Gold.

83 In der Annahme, eine Beschreibung dieser Arbeiten sei notwendig, teilte ich dir diese mit.

Das Folgende handelt von unserer Reise zu Eleazar.

Beschreibung von Jerusalem

- Zuerst aber will ich dir die Lage des ganzen Landes schildern. Als wir in jene Gegend kamen, sahen wir die Stadt, die in der Mitte von ganz Judäa auf einem Berge liegt.
- 84 Auf seinem Gipfel war der Tempel herrlich erbaut. Drei Ringmauern, über siebenzig Ellen hoch, umschlossen ihn; sie hatten eine Länge und Breite, die dem Bau des Tempels entsprachen. Das Ganze war herrlich und verschwenderisch ausgeführt.
- 85 Es war klar, daß keine Kosten gespart waren an der Pforte und an den Wänden der Türpfosten und der Oberschwellen.
- 86 Der Vorhang war ganz ähnlich wie ein Portal gebildet; beim Windeswehen war das Gewebe in steter Bewegung; indem es sich von unten bis oben aufbauchte, ein schönes Schauspiel, wovon man sich ungern trennte.
- 87 Der Brandopferaltar entsprach in seiner Größe dem Raum und den ebenso der Ausgang zu ihm. [dortigen Brandopfern, Der Platz hatte einen allmählichen Anstieg aus Gründen der Wohlstandigkeit; die diensttunenden Priester waren deshalb auch bis zu den Knöcheln in leinene Leibbröcke gehüllt.
- 88 Der Tempel schaut nach Osten, seine Hinterseite nach Westen. Der ganze Boden ist gepflastert und fällt entsprechend ab, damit Wasser zum Wegschwemmen des Opferblutes hergeleitet werden Denn an Festtagen werden viele tausend Opfertiere dargebracht. [kann.
- 89 Der Wasserreichtum ist unerhöplich; denn eine natürliche Wasserquelle führt drinnen reichlich Wasser zu. Außerdem sind Wasserbehälter unter der Erde mit wunderbarer und unbeschreiblicher Kunst angelegt. Sie zeigten mir auch im Umkreis von fünf Stadien um den Tempel zahllose Röhren eines jeden dieser Wasserbehälter, in den sie auf jeder Seite zusammenließen.
- 90 Alles dies sei auf dem Boden und an den Seiten mit Blei ausgelegt und darüber viel Kalkmörtel aufgehäuft, so daß alles die nötige Festigkeit habe. Im Boden seien viele Wasserabläufe, die allen, außer den Diensttunenden, unbekannt seien; so könne das massenhaft zusammenfließende Opferblut auf einen bloßen Wink entfernt werden.
- 91 Nun will ich aus eigener Anschauung über die Lage der Wasserbehälter und nicht bloß, wie ich darüber unterrichtet wurde. [berichten, Man führte mich nämlich mehr als vier Stadien aus der Stadt und hieß mich an einer Stelle bücken und auf das Knuschen des zusammenfließenden Wassers lauschen.

So wurde mir, wie gesagt, erst die Größe der Behälter klar.

- 92 Unvergleichlich ist der Dienst der Priester
in jeder Hinsicht, was Kraftaufwand und anständige, ruhige Haltung
Alle arbeiten aus freien Stücken mit großer Anstrengung, [betriefft.
und jeder einzelne hat seine besondern Obliegenheiten.

Die einen besorgen unausgesetzt das Herbeischaffen von Holz,
die andern von Öl, wieder andere von Feinmehl,

noch andere von Spezereien;

wieder andere bringen die Fleischstücke als Brandopfer dar,

wobei sie besondere Kraft zeigen.

- 93 Sie packen nämlich mit beiden Händen die Schenkelsstücke der Kälber,
deren jedes meist über zwei Talente wiegt,
und werfen sie mit beiden Händen stannenswert geschickt auf eine bedeu-
und treffen unfehlbar hinauf. [tende Höhe

Desgleichen zeichnen sich die Stücke der Schafe und Ziegen
durch Gewicht und Fett aus.

Denn stets wählen die Beauftragten

tadellose und hervorragend fette Tiere für das Opfer aus.

- 94 Zum Ruhen ist ihnen ein Platz bestimmt, wo sie sich im Sitzen ausruhen;
geschieht dies, dann erheben sich einige von denen, die inzwischen geruht
und zwar aus eigenem Antrieb, [haben,
ohne daß man ihnen einen Befehl zum Dienstantritt gibt.

- 95 Dabei herrscht solches Schweigen, daß man glauben könnte, es wäre kein
und doch sind etwa siebenhundert Dienstknechte da, [Mensch da,
dazu eine große Menge solcher, die die Opfer darbringen.

Aber alles geschieht voll Ehrfurcht

und in einer der großen Gottheit würdigen Weise.

- 96 Als wir Eleazar beim Dienste sahen,

rief seine Gewandung

sowie die Würde, die sich in dem Leibrock und den Steinen an ihm ausdrückt,
bei uns großes Stannnen hervor.

Rings um sein Gewand sind goldene Glöckchen,

die ein eigenartiges Klingen ertönen lassen,

und an beiden Seiten davon

bunte Granatäpfel von erstaunlicher Farbenpracht.

- 97 Gegürtet ist er mit einem herrlichen, großartigen Gürtel,

der in den schönsten Farben gewirkt ist.

Auf der Brust trägt er die sogenannte Drakeltasche,

worin zwölf verschiedene Steine eingesezt sind, in Gold gefaßt

und mit den Namen der Stammväter nach der ursprünglichen Reihenfolge,
jeder Stein strahlend in der unbeschreiblichen Eigenart seiner natürlichen

- 98 Auf dem Haupt trägt er den sogenannten Kopfbund [Farbe.

und über der Stirn die unvergleichliche Mitra

das ist das heilige Diadem mit dem in heiligen Buchstaben

ins goldene Stirnblatt eingegrabenen Gottesnamen aller Herrlichkeit.

So ist beim Gottesdienst die Gewandung dessen,

der ihrer würdig besunden ward.

- 99 Der Anblick alles dessen ruft Ehrfurcht und Stannnen hervor,

- so daß man sich wie in eine andere Welt versetzt fühlt.
 Ja, ich versichere aufs bestimmteste:
 Jeder, der an dem beschriebenen Schauspiel teilnimmt,
 gerät in Stannen und unbeschreibliche Verwunderung;
 er gerät außer sich über die Heiligkeit,
 die sich in allen Einzelheiten äußert.
- 100 Zur bessern Übersicht bestiegen wir die benachbarte Burg in der Stadt
 und hielten Umschau.
 Sie liegt auf einem sehr hohen Platz und ist mit mehreren Thürmen befestigt;
 diese sind bis zur Spitze aus mächtigen Steinen aufgeführt,
 als ein Schutz, wie wir hörten, für den Tempelplatz;
- 101 so kann niemand in die Ringmauern des Tempels eindringen;
 falls ein Angriff oder ein Aufstand oder ein feindlicher Angriff stattfindet.
 Auf den Ringtürmen stehen nämlich Geschütze und allerhand Maschinen;
 zudem liegt der Platz höher als die genannten Ringmauern.
- 102 Auch werden die Thürme
 von den zuverlässigsten, uns Vaterland wohlverdienten Männern bewacht.
 Diese bekamen keine Erlaubnis,
 die Burg zu verlassen, außer an den Festtagen
 und auch dann nur abwechselnd.
 Sie ließen auch niemanden hinein.
- 103 Wenn vom Oberhaupt der Befehl erging,
 Leute zur Besichtigung einzulassen,
 so war sie selbst dann sehr vorsichtig, wie es sich auch bei uns zeigte.
 Denn nur ungern ließen sie uns ein,
 obwohl wir nur zwei und unbewaffnet waren,
 um die Darbringung der Opfer anzusehen.
- 104 Sie sagten, sie seien auch durch Eide dazu verpflichtet;
 denn sie hätten alle geschworen,
 und sie erfüllten die Vorschriften so streng und gewissenhaft,
 daß sie, obwohl fünfhundert Mann,
 nicht mehr als fünf Menschen auf einmal einlassen würden.
 Denn die Burg sei der einzige Schutz des Tempels.
 und ihr Erbauer habe sie zu seinem Schutz so stark befestigt.
- 105 Die Größe der Stadt ist mäßig,
 etwa vierzig Stadien im Umkreis nach ungefährer Schätzung.
 Sie hat Thürme wie ein Theater;
 man sieht zwar nicht die Durchgänge der untern Thürme,
 wohl aber die der oberen;
 diese sind für die Durchgänge durchbrochen.
 Die Gegend ist ja ansteigend, weil die Stadt auf einem Berg liegt.
- 106 Es führen aber auch Treppen zu den Durchgängen;
 die einen Leute gehen oben, die andern unten,
 namentlich wenn sie einen weiten Weg haben,
 und zwar mit Rücksicht auf die, die die Reinheitsvorschriften einhalten,
 damit sie nichts Unerlaubtes berühren.
- 107 Nicht ohne Grund legten die ersten Gründer die Stadt in richtigem Ver-
 södann mit kluger Absicht. [hältnis an,

- Das Land ist ja groß und schön
 und ein Teil davon, im sogenannten Samaria
 und in der Nachbarschaft Idumäas, eben;
 der andere Teil ist dagegen bergig, nämlich der in der Mitte gelegene.
 Deshalb muß Ackerbau und Bodenbestellung eifrig betrieben werden,
 damit auch diese mit Frucht gut versorgt seien.
 Dadurch wird auch im ganzen Land eine sehr reiche Ernte erzielt.
- 108 Sonst ist es das Schicksal der großen und deshalb reichen Städte,
 daß sie gut bevölkert sind, während das Land vernachlässigt wird,
 weil alles nur an ein vergnügtes Leben denkt;
 denn alle Menschen suchen von Natur aus das Vergnügen.
- 109 So erging es Alexandrien,
 das alle andern Städte an Größe und Reichtum übertrifft.
 Denn das Landvolk zog dorthin und verweilte darin längere Zeit;
 so verminderte es den Anbau des Landes.
- 110 Deshalb verbot der König den Fremden,
 sich länger als zwanzig Tage dort aufzuhalten;
 selbst den Priestern gab er schriftlichen Befehl,
 schon in fünf Tagen das Urteil zu fällen,
 wenn sie einen vom Land in die Stadt laden müßten.
- 111 Und da er darauf großen Wert legte,
 setzte er in jedem ländlichen Bezirk Landrichter nebst Gehilfen ein,
 damit nicht die Landleute mit ihren Anwälten
 die städtischen Speicher, d. h. den Ernteertrag schmälerten,
 während sie in der Stadt ihren Geschäften nachgingen.
- 112 Wir erlaubten uns diese Abjchwelzung;
 denn Cleazar schien uns diese Verhältnisse richtig geschildert zu haben.
 Die auf die Landbestellung aufgewandte Mühe ist tatsächlich groß.
 Ihr Land ist dicht bepflanzt mit Oliven, Halm- und Hülsenfrüchten,
 dazu reich an Weinreben und Honig,
 die andern Frucht bäume und die Datteln gar nicht zu rechnen;
 auch ist Vieh aller Art in Menge da und reichliches Weideland hierfür.
- 113 Deshalb erkannten sie richtig,
 daß die ländlichen Bezirke eine dichte Bevölkerung brauchten,
 und so brachten sie Stadt und Dörfer in ein richtiges Verhältnis.
- 114 Eine große Menge Spezereien, Edelsteine und Gold
 kommt durch die Araber ins Land;
 es ist nämlich das Land sowohl für den Ackerbau wie für den Handel ge-
 die Stadt ist reich an Kunstzeugnissen [eignet;
 und ermangelt auch nicht der überseeischen Waren.
- 115 Sie hat auch günstige Häfen, die sie versorgen,
 die Häfen in Askalon, Zoppe, Gaza,
 ebenso den in dem vom König gegründeten Ptolemais.
 Er liegt in der Mitte der genannten Orte,
 nicht zu weit von ihnen entfernt.
 Das Land selbst hat alles in Fülle,
 weil es überall wasserreich und wohl geschützt ist.
- 116 Der nie versiegende Jordan fließt daran vorüber.

- Ursprünglich umfaßte es nicht weniger als sechzig Millionen Morgen; Deshalb erhielten später, nach Verdrängung der Nachbarstämme, 600 000 Männer ein Landlos von je hundert Morgen. Der Fluß fließt, wie der Nil, in der Sommerzeit und bewässert so einen großen Teil des Landes.
- 117 Er mündet im Ptolemäerland in einen andern Fluß und dieser fließt ins Meer, —
Andere Flüsse strömen in die Ebene und umschließen die Gegend nach Gaza und Asdod hin.
- 118 Das Land hat eine natürliche Schutzwehr; deshalb ist es schwer zugänglich und für große Heere unangreifbar. Denn seine Zugänge sind eng, weil Abhänge und tiefe Schluchten daneben liegen; auch ist das ganze Waldgebiet, das jenes Land ganz umgibt, unwegsam.
- 119 Man erzählte auch, in Arabiens benachbarten Bergen seien früher Kupfer- und Eisengruben angelegt worden. Diese wurden aber während der Perserherrschaft verlassen, weil die damaligen Besitzer das falsche Gerücht verbreiteten, der Betrieb sei nutzlos und kostspielig.
- 120 Sie wollten eben nicht, daß die Gegend wegen dieser Grubenarbeit verwüstet und vielleicht wegen ihres Bergbaues ihnen entfremdet würde. Deshalb wollten sie durch Ausstreuen dieses Gerüchtes einen Vorwand zum Eindringen wegnehmen. Also auch hierüber habe ich dir, lieber Bruder Philokrates, das Nötige in aller Kürze mitgeteilt. Im Folgenden will ich dir die Geschichte der Überseeung erzählen.

Gespräche mit Eleazar

- 121 Er wählte also aus angesehenen Familien die besten und gebildetsten Männer aus, die sich nicht bloß Kenntnis der jüdischen Literatur angeeignet, sondern auch eifrig die griechische studiert hatten.
- 122 Sie waren deshalb wohlgeegnet für Gesandtschaften und versahen auch nötigenfalls diesen Dienst. Sie besaßen ein großes Geschick für Gespräche und Erörterungen über das Gesetz. Sie hielten die erste Mitte inne, was das Beste ist; sie legten die Schroffheit und Härte des Sinnes ab, waren aber auch über Dünkel und Besserwissenwollen erhaben. Sie waren gern bereit zu zwangloser Unterhaltung, zum Zuhören und zur gründlichen Erörterung jeder Frage. Sie alle beachteten dieses Verhalten und wollten darin einander übertreffen, würdig ihres Oberhauptes und seiner Tugend.

- 123 Man konnte aber ihre Liebe zu Cleazar daran sehen,
wie schwer sie sich von ihm trennten.
Auch er schrieb nicht nur an den König wegen ihrer Rückkehr,
sondern er suchte auch Andreas und mich dringend,
nach Kräften dazu mitzuhelfen.
- 124 Wir versprachen nun, eifrig dafür zu sorgen.
Trotzdem sagte er, er sei darum recht besorgt;
denn er wisse,
daß der König in seiner Vorliebe für das Gute nichts lieber tue,
als einen durch Bildung und Klugheit vor andern ausgezeichneten Mann
sobald er von ihm höre. [kommen zu lassen,
- 125 Ich hörte nämlich, wie er treffend sagte,
den besten Schutz des Reiches habe er dann,
wenn er gereifte und besonnene Männer um sich habe;
denn die Freunde rieten freimütig zum Besten.
Auch seine Gesandten besitzen diese Eigenschaft.
- 126 Und eidlich beteuerte er, daß er die Männer nicht von sich ließe,
wenn es sich nur um sein persönliches Interesse handelte;
er entsende sie nur zum gemein samen Nutzen aller Bürger.
- 127 Denn das rechte Leben bestehe in der Beobachtung der Gesetze;
diese aber werde mehr durch Zuhören als durch Lesen erlangt.
Durch diese und ähnliche Gedanken offenbarte er seine Gesinnung gegen sie.
- 128 Es lohnt sich,
kurz die Erklärungen zu erwähnen, die er auf unsere Fragen gab.
Wir glauben nämlich, daß die meisten neugierig sind
hinsichtlich der gesetzlichen Bestimmungen
über das, was zu essen und trinken erlaubt ist,
und über die für unrein geltenden Tiere.
- 129 Wir fragten ihn also,
warum manches für unrein zu essen,
ja manches für unrein zu berühren gelte,
da doch alles eine Schöpfung sei;
denn wenn das Gesetz sonst schon ängstliche Strenge zeige,
dann zeige es sich hierin ganz besonders streng.
Da hob er also an:
- 130 Du siehst, sagte er, welchen Einfluß Umgang und Verkehr ausüben.
Es werden die Menschen durch den Verkehr mit Schlechten verdorben
und fürs ganze Leben elend.
Dagegen treten sie durch den Verkehr mit Weisen und Verständigen
aus der Unwissenheit in ein besseres Leben über.
- 131 Unser Gesetzgeber befahl nun zuerst Frömmigkeit und Gerechtigkeit
und erklärte sie Punkt für Punkt,
nicht nur durch Verbote, sondern auch durch Gebote;
dabei betonte er die schlimmen Folgen
und die von Gott über die Schuldigen verhängten Strafen.
- 132 Zu allererst zeigte er, daß Gott einzig ist,
und daß sich seine Macht in allem offenbart,
da sein Walten die ganze Welt erfüllt,

- und daß ihm nichts, was auf Erden von Menschen insgeheim geschieht, verborgen bleibt;
vielmehr ist ihm alles, was jemand tut, offenbar, ebenso die Zukunft.
- 133 Dies führte er nun genau aus und stellte es vor Augen.
So zeigte er,
daß niemand, der nur daran denkt, Böses zu tun, verborgen bleiben kann,
geschweige denn, wer solches wirklich tut;
dabei wies er durch das ganze Gesetz auf Gottes Macht hin.
- 134 Damit machte er also den Anfang;
dann zeigte er, daß, abgesehen von uns,
alle andern Menschen an viele Götter glauben,
obgleich sie selber viel stärker sind, als die von ihnen töricht Verehrten.
- 135 Denn sie fertigen Bilder aus Stein und Holz und sagen,
es seien Abbilder von solchen,
die etwas für ihr Leben Nützlichendes erfunden hätten.
Sie beten diese an, obwohl ihre Empfindungslosigkeit klar zutage liegt.
- 136 Sie handeln ja sehr unvernünftig,
wenn sie jemanden wegen seiner Erfindung zum Gott machen.
Denn sie stellten doch nur etwas Geschaffenes zusammen
und machten es gebrauchsfertig,
ohne daß sie selbst es erschaffen hätten.
- 137 Deshalb ist es eitel und töricht, seinesgleichen zu vergöttern;
denn auch jetzt noch gibt es viele Leute,
die erfinderischer und gelehrter als die frühern sind,
und doch denkt niemand daran, sie anzubeten.
Dabei meinen ihre Bildner und Dichter die weisesten der Griechen zu sein.
- 138 Was soll man vollends von andern törichten Völkern reden,
von den Agyptern und ihresgleichen?
Diese setzen ihr Vertrauen auf Tiere,
und zwar meist auf Kriechtiere und auf wilde.
Sie beten sie an und opfern ihnen im Leben und im Tod.
- 139 Dies alles erwog nun der Gesetzgeber in seiner Weisheit;
denn Gott hatte ihn zur Erkenntnis aller Dinge befähigt.
Und so umgab er uns
mit undurchdringlichem Gehege und eisernen Mauern,
damit wir uns mit keinem der andern Völker irgendwie vermischten,
sondern rein an Leib und Seele und frei von törichtem Wahne blieben
und den einen und mächtigen Gott über alle Kreatur verehrten.
- 140 So nennen die Meister der Agypter, die Priester,
die vieles erforschten und die Schriften benützten, uns „Gottesmenschen“,
ein Name, der den übrigen nicht zusteht,
sondern nur dem, der den wahren Gott verehrt;
die andern sind vielmehr Menschen der Speise, des Trankes und der
[Kleidung.
- 141 All ihr Sinnen flüchtet sich dahin;
Die Unfertigen aber achten dies für nichts;
vielmehr besaßt sich ihre Forschung durchs ganze Leben
mit Gottes Wirksamkeit.
- 142 Wir sollten uns nicht durch Gemeinschaft mit andern beslecken

und uns durch Verkehr mit Schlechten verderben.

Deshalb umhegte er uns auf allen Seiten

mit Reinheitsgesetzen für Essen, Trinken, Berühren, Hören und Sehen.

143 Im ganzen sind alle Vorschriften nach ihrem tiefen Sinne gleichwertig, weil alle von einer Kraft bestimmt sind;

auch im einzelnen hat jede der Vorschriften

über verbotene und erlaubte Speisen ihren tiefen Grund.

Ich will dir beispielsweise die eine oder andere kurz erläutern.

144 Verfalle ja nicht auf die längst aufgegebenen Ansicht,

Moses habe aus Rücksicht auf Mäuse, Wiesel oder ähnliches Getier diese Gesetze gegeben!

Vielmehr wurden diese heiligen Gebote

nur zum Zweck der Gerechtigkeit erlassen,

um fromme Gedanken zu wecken und den Charakter zu bilden.

145 Denn die Vögel, die wir essen, sind alle zahm

und zeichnen sich durch Reinheit aus,

weil sie Weizen und Hülsenfrüchte zur Nahrung nehmen,

wie Tauben, Turkeltauben, Hühner,

Rebhühner, Gänse und die übrigen dieser Art.

146 Die verbotenen Vögel aber sind, wie du finden wirst, wild und fleischfressend:

sie vergewaltigen durch ihre Stärke die übrigen

und nähren sich dadurch,

daß sie in frevler Weise die ebengenannten zahmen Vögel fressen.

Und nicht allein diese, sondern auch Lämmer und junge Ziegen rauben sie und fallen selbst Menschen an, Tote und Lebende.

147 Indem er sie als unrein bezeichnete, deutete er an,

daß die Besitzer des Gesetzes in ihrer Seele Gerechtigkeit pflegen

und niemanden, im Vertrauen auf ihre Stärke, vergewaltigen

noch ihm etwas wegnehmen sollten;

vielmehr hätten sie in Gerechtigkeit ihr Leben zu führen,

wie die eben genannten zahmen Vögel

die auf dem Boden wachsenden Hülsenfrüchte verzehren

und nicht zur Vernichtung der schwächeren oder verwandten Wesen Gewalt ausüben.

148 Damit wollte der Gesetzgeber die Vernünftigen ermahnen, gerecht zu sein, keine Gewalttat zu verüben

und nicht, im Vertrauen auf ihre Stärke, andere zu vergewaltigen.

149 Denn, ziemte es sich nicht einmal,

die ebengenannten Wesen wegen ihrer besondern Beschaffenheit zu be- wie sollte man sich nicht vollends davor hüten, [rühren,

daß der Charakter in dieser Richtung verdorben würde?

150 Er gab uns alle Vorschriften über erlaubte Speisen

bei diesen und den andern Tieren in sinnbildlicher Rede.

Denn zweifelhafte und gespaltene Klauen haben ist ein Sinnbild davon, daß man alle Handlungen mit Unterscheidung auf das Rechte hin tun muß.

151 Die Kraft des ganzen Körpers und seine Tätigkeit ruhen auf Schultern So zwingt er uns, [und Schenkeln.

- alle Handlungen mit Unterscheidung auf die Gerechtigkeit hin zu richten. Daraus sollen wir diese Lehre ziehen, aber auch die, daß wir von allen andern Menschen unterschieden sind.
- 152 Die meisten andern besetzen sich im Verkehr, unter Verübung schweren ja ganze Länder und Städte rühmen sich noch dessen. [Unrechtes; Denn sie gehen nicht allein mit Männern um, sondern besetzen auch Mütter und Töchter. Wir halten uns davon fern.]
- 153 Wer die genannte Art der Unterscheidung besitzt, der hat auch die Gabe der Erinnerung. Denn alle zweihüfigen und wiederklärenden Tiere verfinnbilden den Einsichtigen die Erinnerung.
- 154 Wiederkläuen ist ja nichts anderes als Erinnerung an Leben und Bestehen; denn das Leben besteht gewöhnlich durch die Nahrung weiter.
- 155 Darum mahnt er durch die Schrift also:
„Gedenke des Herrn, deines Gottes,
der an dir das Große und Wunderbare tat!“
Denn bei näherer Betrachtung erscheint groß und wunderbar fürs Erste die Gestaltung des Leibes, die Aufnahme der Nahrung und die Bestimmung eines jeden Gliedes.
- 156 Aber noch mehr zeugt von unendlicher Weisheit die Einrichtung der Sinne, die Tätigkeit und unsichtbare Bewegung des Geistes, der schnelle Tatentschluß und die Erfindung der Künste.
- 157 Darum mahnte er uns, dessen eingedenk sein, daß alles Genannte durch göttliche Kraft und Anordnung erhalten wird. Denn er bestimmte jede Zeit und jeden Ort dazu, daß man sich beständig Gottes, des Herrschers und Erhalters, erinnere.
- 158 Er befiehlt nämlich, bei Speise und Trank zuerst einen Teil als Opfer darzubringen und dann erst zu genießen. Auch an der Gewandung gab er uns ein Gedenzzeichen. Ebenso befahl er, an Thor und Türe die Sprüche zur Erinnerung an Gott anzubringen.
- 159 Selbst an den Händen heißt er ausdrücklich das Denkzeichen anlegen. Damit zeigt er klar, daß wir jede Tat mit Gerechtigkeit ausführen müssen, da wir einen Hinweis auf unsere Bestimmung, vor allem aber Gottes-
- 160 Er befiehlt auch, [fürcht besitzen, sowohl im Ruhen als im Aufstehen und Umherwandeln die göttlichen man solle nicht bloß in der Rede, [Anordnungen zu betrachten; sondern auch in Gedanken seine Erregung und seinen Eindruck beim Ein- und das Aufwachen überlegen und bedenken, [schlafen wie wunderbar und unbegreiflich dieser Wechsel ist.]
- 161 So ist dir nun die tiefe Weisheit im Unterscheiden und Gedenken aufgezeigt, zufolge unserer Erklärung der Zweihüfigkeit und des Wiederkläuens. Nicht zwecklos und gedankenlos ward das Gesetz gegeben, sondern wegen der Wahrheit und der Anleitung zu richtigen Grundsätzen.

- 162 Es verbietet ja durch die Einzelbestimmungen über Speise, Trank und Be-
etwas gedankenlos zu tun oder anzuhören [rührung
oder sich unter Ausnützung der Verstandeskraft dem Unrecht zuzuwenden.
- 163 Bei den Tieren kann man das gleiche finden.
Schädlich ist ja die Art des Wieselz, [rührung
der Mäuse und aller ähnlichen genannten Tiere.
- 164 Denn die Mäuse beschädigen und verderben alles,
und zwar nicht bloß, um sich zu nähren;
vielmehr wird alles, was sie zu beschädigen beginnen,
für den Menschen gänzlich unbrauchbar.
- 165 Eigentümlich ist das Wieselgeschlecht.
Außer der genannten Eigenschaft hat es noch etwas Befleckendes an sich;
es empfängt durch die Ehren und gebiert mit dem Mund.
- 166 Deshalb ist auch ein solcher Charakter an Menschen unrein.
Was solche durch das Ohr aufnehmen,
gestalten sie dann durch Worte aus
und bringen dadurch andere ins Unglück;
so vollbringen sie keine geringe Unreinheit,
selber vom Makel der Gottlosigkeit befleckt.
Euer König tut aber recht daran,
daß er solche Menschen beseitigt, wie wir hören.
- 167 Ich sprach: Ich glaube, du meinst die Angeber;
denn über diese verhängt er immer Martern und schmerzhaften Tod.
Er erwiderte: Gewiß meine ich diese;
denn das Lauern auf anderer Menschen Verderben ist gottlos.
- 168 Unser Gesetz aber verbietet, jemanden durch Wort oder Tat zu schädigen.
Auch hierin ward dir nun in aller Kürze gezeigt,
daß alle Gesetze zur Gerechtigkeit gegeben sind,
und daß nichts durch die Schrift zwecklos oder leichtfertig angeordnet ist,
sondern daß alles darauf hinausgeht,
daß wir durchs ganze Leben in unsern Werken gegen alle Menschen Ge-
eingedenk des allmächtigen Gottes. [rechtigkeit üben,
- 169 So bezieht sich die ganze Verordnung
über Speisen und unreine, schädliche Tiere
auf Gerechtigkeit und den gerechten Wandel der Menschen.
- 170 So schien er mir nun das einzelne glänzend gerechtfertigt zu haben;
er sagte auch noch von den zu opfernden Kälbern, Widdern und Ziegen-
man hole sie aus den Rinder- und Schafherden; [böden,
denn man solle keine wilden, sondern zahme Tiere opfern,
damit die Opfernden, der Mahnung des Gesetzgebers folgend,
keine übermütigen Gedanken im Herzen trügen.
Denn der Opfernde bringt seine ganze Seelenrichtung zum Opfer dar.
- 171 Ich denke, daß seine Auslegungen erwähnenswert sind,
und zwar wegen der Heiligkeit und des tiefern Sinnes des Gesetzes;
deshalb fühlte ich mich auch bewogen, lieber Philokrates,
ihn dir wegen deiner Wißbegierde zu erläutern.

Empfang der Gesandten bei Hof

- 172 Eleazar brachte nun ein Opfer dar und wählte die Männer aus; dann ließ er viele Geschenke für den König herbeischaffen. Hierauf entließ er sie mit sicherer Bedeckung.
- 173 Als wir in Alexandrien ankamen, ward dem König unsere Ankunft gemeldet. Andreas und ich wurden bei Hofe vorgelassen; wir grüßten ehrerbietig den König und gaben des Eleazar Briefe ab.
- 174 Da der König vor allem die Gesandten zu empfangen wünschte, befahl er alle sonst anwesenden Beamten zu entlassen, dagegen jene vorzulassen.
- 175 Dies erschien allen ungewöhnlich, weil es Sitte war, daß alle, die in öffentlichen Angelegenheiten kamen, am fünften Tag Audienz beim König hatten, während die Gesandten von Königen und angesehenen Städten höchstens in dreißig Tagen bei Hofe vorgelassen wurden. So würdigte er also die Ankömmlinge höherer Ehre; denn er wußte das Ansehen ihres Auftraggebers zu schätzen; deshalb entfernte er, die er für überflüssig erachtete, und wartete, auf und ab wandelnd, bis sie zur Begrüßung eintraten.
- 176 Sie traten nun mit ihren Geschenken ein, sowie mit den Pergamenten, worauf das Gesetz stand; es war in jüdischer Schrift mit Gold geschrieben. Das Pergament war bewunderungswürdig bearbeitet und für das Auge unsichtbar aneinandergefügt. Als der König sie erblickte, befragte er sie über die Bücher.
- 177 Sie öffneten nun die Rollen und rollten die Blätter auf; da blieb er lange dabei stehen, neigte sich etwa siebenmal und sprach: Ich danke euch, ihr Männer, aber noch mehr dem, der euch gesandt, am meisten jedoch Gott, dessen Sprüche hier vorliegen.
- 178 Da riefen wir alle, die Gesandten und die andern Anwesenden, einmütig und einstimmig: „Heil dir, König!“ Auf dies hin brach er vor Freude in Tränen aus. Denn die Erregung der Seele und das Übermaß von Ehrung zwingt bei freudigen Ereignissen zum [Weinen.
- 179 Dann befahl er die Bücher einzureichen und begrüßte hierauf die Männer mit den Worten: Es war geziemen, ihr gottesfürchtigen Männer, zuerst den Büchern, deretwegen ich euch kommen ließ, die schuldige Ehrfurcht zu bezeigen, dann erst euch die Rechte zu reichen. Darum tat ich jenes zuerst.
- 180 Ich betrachte den Tag eurer Ankunft als wichtig, und so soll er unser ganzes Leben lang gefeiert werden, fällt er doch auch gerade auf den Tag unseres Seerates über Antigonos.

Darum will ich auch heute mit euch ein Mahl halten.

- 181 Alles aber ist, sagte er, nach euren Gebräuchen zubereitet, für mich wie für euch.

Als sie ihre Freude darüber bezeigten, befahl er, ihnen die besten Quartiere in der Nähe der Burg zu geben und die Vorbereitungen für das Mahl zu treffen.

- 182 Der Truchseß Nikanor ließ nun Dorotheus, der für sie abgeordnet war, und befahl, das Mahl für jeden zu bereiten. [kommen

Diese Einrichtung war vom König getroffen, und man sieht sie noch heute bestehen.

Soviele Städte nämlich ihre besondern Gebräuche für Speise, Trank und ebenso viele Beamte waren hiefür da. [Lager haben,

So wurden denn die Vorbereitungen

nach den Sitten der zum König Geladenen getroffen,

damit sie durch nichts in der Festfreude gestört würden.

Diese Übung wurde auch bei den jüdischen Gesandten befolgt.

- 183 Denn Dorotheus, der die Aufsicht darüber hatte, war sehr gewissenhaft.

Er ließ nun alles, was ihm zur Verfügung stand

und für die Bewirtung solcher Gäste bestimmt war, ausbreiten;

er teilte auch nach des Königs Befehl die Sitze in zwei Reihen;

denn die eine Hälfte hieß er zu seiner Rechten setzen, die andere hinter

So unterließ er nichts, um die Männer zu ehren. [seinem Sitz.

- 184 Nachdem sie sich gelagert hatten,

befahl er dem Dorotheus,

die Gebräuche, wie sie alle von Judäa zu ihm Kommenden beobachten,

Darum entband er die Opferherolde, Opferpriester [auszuführen,

und die andern, die sonst das Gebet zu sprechen pflegten, ihres Dienstes

und forderte aus unsern Reisegefährten

den ältesten der Priester, Elijäus, zum Sprechen des Gebetes auf.

Dieser erhob sich und sprach dies denkwürdige Gebet:

- 185 „Der allmächtige Gott erfülle dich, König, mit allen erschaffenen Gütern und gebe dir, deiner Gemahlin, deinen Kindern und deinen Freunden unaufhörlichen Genuß davon dein Leben lang!

- 186 Auf diese Worte hin erhob sich lang andauernder, lauter und freudiger Beifall.

Dann wandten sie sich zum Genuß des vorgelegten Mahles.

Dabei wurde die Bedienung durch das Personal des Dorotheus geleistet;

darunter fanden sich auch königliche Page

und Leute, die beim König ein Ehrenamt hatten.

Tischgespräche

- 187 Als der König nach einer Pause die Zeit für gekommen erachtete, fragte er den, der den ersten Platz einnahm — sie hatten sich nämlich nach dem Alter gelagert —, wie er die Herrschaft bis zuletzt sicher behaupten könnte.

- 188 Er antwortete nach kurzer Überlegung:
 Du kannst sie am sichersten behaupten,
 wenn du Gottes beständige Milde nachahmst.
 Denn, zeigst du Langmut
 und bestrafst die Leute milder, als sie es verdienen,
 dann bringst du sie von der Schlechtigkeit ab und führst sie zur Reue.
- 189 Der König lobte die Antwort und fragte den nächsten,
 wie er bei allem recht handeln könnte.
 Er erwiderte: Wenn er sich gegen alle gerecht zeige,
 dann würde er in allem recht handeln;
 er solle dabei bedenken, daß jeder Gedanke Gott bekannt sei.
 „Nimmst du die Gottesfurcht zum Ausgangspunkt,
 dann wirst du nie dein Ziel verfehlen.“
- 190 Auch diesem spendete er lebhaft Beifall;
 dann fragte er einen andern,
 wie er gleichgesinnte Freunde finden könnte.
 Er antwortete:
 Wenn sie sehen, daß du für deine massenhaften Untertanen große Für-
 Dieß aber tußt du dann, [sorge zeigst,
 wenn du beherzigt, wie auch Gott dem Menschengeschlecht Gutes erweist,
 indem er ihm Gesundheit, Nahrung und alles andere nach Bedarf beschafft.
- 191 Er stimmte ihm bei und fragte den nächsten,
 wie er bei den Audienzen und Entscheidungen
 auch bei den Abgewiesenen Anerkennung finden könnte.
 Er antwortete: Wenn du in der Sprache gegen alle gleich gerecht bist
 und nicht übermütig und tyrannisch gegen die Fehlenden handelst.
- 192 Daß tußt du dann,
 wenn du deinen Blick auf die göttliche Ordnung richtest,
 wie den Würdigen ihre Bitten erfüllt werden,
 wie aber den Abgewiesenen durch Träume oder Zeichen
 das Schädliche ihrer Bitten für sie geoffenbart wird
 und wie Gott sie nicht nach den Sünden oder nach der Größe seiner Macht
 sondern Milde zeigt. [bestraft,
- 193 Auch diesem spendete er großes Lob;
 dann fragte er den nächsten,
 wie er beim Kriegführen unbesiegbar werden könne.
 Er antwortete: Wenn er nicht auf Zahl und Kraft vertraue,
 sondern bei allem Gott anrufe,
 daß er ihm seine Unternehmungen gelingen lasse,
 während er selber alle seine Pflichten im Geiste der Gerechtigkeit erfülle.
- 194 Auch diesem spendete er Beifall und fragte den nächsten,
 wie er seinen Feinden Furcht einflößen könnte.
 Er sprach: Wenn er im Besitze vieler Waffen und Streitkräfte wisse,
 daß all das nicht vermöge,
 ein dauerndes und entscheidendes Ergebnis herbeizuführen.
 Denn auch Gott löst jeder Brust Furcht ein,
 indem er Aufschub gewährt, dabei aber mit seiner Macht droht.
- 195 Auch diesen lobte er und fragte den folgenden,

was ihm für sein Leben als das höchste Gut erscheine.

Er sagte: Die Erkenntnis, daß Gott alles beherrsche und daß bei den edelsten Handlungen nicht wir selber die Entschlüsse ausführen, sondern daß Gott in seiner Macht alles leite und vollende.

- 196 Er bestätigte diesem die Weisheit seiner Worte; dann fragte er den nächsten, wie er seinen Besitz unvermindert erhalten und ihn schließlich in gleichem Zustand seinen Nachkommen übergeben
Er sprach: [könnte.

Wenn du Gott beständig bittest, er möge dir gute Gedanken bei deinen Unternehmungen einflößen, und wenn du deine Nachkommen warnt, auf ihre Macht und ihren Reichtum stolz zu sein, weil Gott es sei, der dies verleihe, und weil es nicht an ihnen selber liege, daß sie über alle andern hervorragten.

- 197 Er stimmte dieser Meinung bei und fragte den folgenden, wie er die Schädigungen ruhig ertragen könnte.

Er sprach: Wenn du dir vorstellst, daß von Gott alle Menschen dazu bestimmt sind, die größten Übel, ebenso wie die größten Güter zu empfangen, ferner daß es für einen Menschen unmöglich ist, davon keinen Teil abzubekommen, endlich, daß Gott, den man darum bitten muß, Ausdauer verleiht.

- 198 Auch diesem dankte er und sagte, daß alle ihre Antworten trefflich wären. Ich will nur noch einen befragen und dann für heute Schluß machen, damit wir uns wieder der Fröhlichkeit und dem Vergnügen zuwenden können. An den nächsten sechs Tagen will ich an die übrigen weitere Fragen stellen.

- 199 Dann frug er den Mann: Was ist das Wesen der Tapferkeit?

Er sprach: Wenn der rechte Entschluß in der Stunde der Gefahr, dem Voratz entsprechend ausgeführt wird. Deine Entschlüsse, König, sind recht; deshalb läßt sie alle Gott zu deinem Vorteil gelingen.

- 200 Da stimmten alle bei und bezeigten laut ihren Beifall.

Der König aber sprach zu den Philosophen, von denen nicht wenige dabei waren:

Ich bin der Ansicht, daß sich diese Männer durch Tüchtigkeit und Weisheit auszeichnen, da sie solche Fragen aus dem Stegreif angemessen beantworteten; dabei gingen sie insgesamt in ihrer Rede von Gott aus.

- 201 Da sprach Menedemus, der Philosoph von Eretria:

Mit Recht, König!

Die Vorsehung leitet ja alles;

- sie haben auch die richtige Ansicht, daß der Mensch von Gott geschaf-
 Daraus ergibt sich, daß alle Macht und Redegewandtheit von Gott ausgeht.]fen ist;
- 202 Der König äußerte seinen Beifall;
 dann endete das Gespräch
 und sie überließen sich der Fröhlichkeit.
 Beim Einbruch des Abends schloß das Mahl.
- 203 Am folgenden Tage lagerte man sich wieder
 und hielt das Mahl in der gleichen Ordnung.
 Als der König die Zeit für gekommen erachtete,
 um an die Männer Fragen zu stellen,
 befragte er die Nachbarn derer, die am Tag zuvor geantwortet hatten.
- 204 Er begann das Gespräch mit dem ersten;
 denn zehn waren Tags zuvor befragt worden.
 Er fragte, nachdem Ruhe eingetreten war,
 wie er reich bleiben könnte.
- 205 Nach kurzer Überlegung antwortete der Gefragte:
 Wenn er nie seiner Herrschaft unwürdig und nie zügellos handle,
 und wenn er nicht für eitle und nichtige Dinge sein Geld ausgabe,
 dagegen durch Wohlthat seine Untertanen gegen sich mit Wohlwollen erfülle.
 Denn Gott ist für alle der Urheber des Guten;
 ihm muß man daher folgen.
- 206 Der König lobte diesen und fragte einen andern,
 wie er stets die Wahrheit üben könne.
 Er erwiderte ihm darauf:
 Wenn du einsiehst,
 daß die Lüge allen, besonders aber den Königen, große Schande bringt.
 Deshalb sollten auch sie lügen,
 die doch die Macht haben, zu tun, was sie wollen?
 Du mußt, König, auch das bedenken,
 daß Gott die Wahrheit liebt.
- 207 Er gab dieser Antwort seinen herzlichsten Beifall;
 dann blickte er auf einen andern und fragte:
 Welches ist die Lehre der Weisheit?
 Er erklärte:
 Wie du wünschst, daß dich kein Übel befallt,
 sondern daß du an allem Guten teilhabeist,
 so tue auch gegen deine Untertanen und die Sünder!
 Die guten Menschen weise milde zurecht!
 Gott zieht ja auch alle Menschen durch Milde an sich.
- 208 Er lobte ihn und fragte den folgenden,
 wie er menschenfreundlich werden könnte.
 Er sprach:
 Wenn du bedenkst,
 daß das Menschengeschlecht
 in langer Zeit und in schweren Leiden geboren wird und aufwächst.
 Deshalb sollst du weder leichtthin strafen, noch Martern verhängen,
 im Bewußtsein,

daß das Menschenleben aus Schmerzen und Strafen besteht.
Wenn du das alles erwägst, dann wirst du mitleidig gestimmt.
Gott ist ja auch mitleidig.

209 Er spendete ihm Beifall und fragte den nächsten:

Was ist das Wesentlichste für das Regieren?

Er antwortete:

Sich unbestechlich halten, den größten Teil des Lebens nüchtern sein,
Gerechtigkeit ehren und Gerechte zu Freunden machen.

Gott liebt ja auch die Gerechtigkeit.

210 Auch diesem stimmte er zu; dann sprach er zum nächsten:

Worin muß die Frömmigkeit bestehen?

Er sprach: Im Glauben, daß Gott alles in allem wirkt und alles kennt
und daß kein Mensch, der unrecht oder übel handelt, ihm verborgen bleibt.
Denn wie Gott der ganzen Welt Gutes tut,
so kannst auch du fehlerlos bleiben,
wenn du ihm nachahmst.

211 Er stimmte ihm zu und sprach zum nächsten:

Worin besteht das Wesen des Königtums?

Er sprach:

In der rechten Selbstbeherrschung,
dagegen nicht im Vertrauen auf Reichtum und Macht
und nicht in unzielmäßigen Begierden, wenn du es recht bedenkst.

Du stehst ja alles zu Gebot, was du benötigst.

Gott aber ist bedürfnislos und milde.

Du aber bedenke, daß du ein Mensch bist!

Verlange nicht vieles,
sondern nur das zum Regieren Notwendige!

212 Er belobte ihn

und fragte den nächsten, wie er die besten Gedanken haben könnte.

Er sprach: Wenn er sich in allem stets die Gerechtigkeit vor Augen halte
und Ungerechtigkeit für Raub am Leben halte.

Gott verheißt ja auch in allem den Gerechten die größten Güter.

213 Er lobte ihn und fragte den nächsten,

wie er im Schlafe ungestört sein könnte.

Er antwortete: Deine Frage ist schwer zu beantworten.

Denn beim Schlafen können wir nicht selber bestimmen;

wir werden dabei vielmehr von unberechenbaren Vorstellungen beherrscht.

214 Wir haben zwar in der Seele den Eindruck,

als sähen wir die Vorstellungen;

aber wir irren,

wenn wir glauben, übers Meer in Schiffen zu fahren

oder durch die Luft zu fliegen

und in ferne Länder zu reisen und anderes Derartiges.

Und doch halten wir dies für Wirklichkeit.

215 Soweit ich nun urteilen darf, bin ich dieser Meinung:

Du sollst auf jede Art, König,

die Worte und Werke nach der Frömmigkeit einrichten,

damit du dir bewußt bleibst,

- daß du, der Tugend folgend,
niemandem widerrechtlich eine Gunst erweisen,
noch, deine Macht mißbrauchend, das Recht aufheben dürfest.
- 216 Der Geist beschäftigt sich im Schlafe meistens mit dergleichen Dingen,
womit sich jeder im Wachen abgibt.
Wer aber jeden Gedanken und jede Handlung auf das Beste richtet,
der trifft im Wachen und im Schlaf das Rechte.
Darum zeigt auch du in allem Beständigkeit.
- 217 Er beglückwünschte auch diesen und sprach dann zum nächsten:
Da du als Zehnter zu antworten hast,
wollen wir uns nach dieser Antwort zum Mahle wenden.
Er fragte nun:
Wie vermögen wir, alles, was unser unwürdig ist, zu unterlassen?
- 218 Er sprach: Blicke beständig auf deine Ehre und deine Stellung!
Dann redest und denkst du dementsprechend.
Bedenke auch, daß alle deine Untertanen über dich denken und sprechen!
- 219 Denn du darfst nicht schlechter sein, als die Schauspieler,
die alle ihre Handlungen mit der Rolle, die sie spielen, zusammenstimmen.
Du aber hast keine Rolle, sondern bist wirklich König.
Denn Gott verlieh dir die Herrschaft, wie sie dein Charakter verdient.
- 220 Als der König lauten und langen Beifall freundlichst gesendet hatte,
forderte man die Leute auf, sich Ruhe zu gönnen.
Als nun das Gespräch mit diesen aufhörte,
wandten sie sich dem folgenden Teil des Mahles zu.
- 221 Am folgenden Tag wurde die gleiche Ordnung befolgt.
Als der König die Zeit für gekommen erachtete,
fragen an die Männer zu richten,
frug er den ersten von denen, die noch zu befragen waren:
Welches ist die beste Herrschaft?
- 222 Er sprach: Sich selbst beherrschen und nicht seinen Trieben nachgeben;
denn jedes Menschen Sinn hat eine angeborene Neigung.
- 223 Die meisten neigen nun zum Essen, Trinken und Genießen,
während die Könige auf Vandalerwerb und hohen Ruhm aus sind.
Doch ist Mäßigung in allem gut.
Nimm und behalte, was dir Gott beschert!
Verlange aber nichts Unerreichbares!
- 224 Er fand an den Worten Gefallen und frug den folgenden,
wie er von Reid frei sein könnte.
Er antwortete nach einer Pause:
Wenn du vor allem bedenkst,
daß Gott es ist, der allen Königen Ansehen und großen Ruhm verleiht,
und daß niemand aus eigener Kraft König ist.
Es wollen zwar alle Menschen diese Ehre erlangen, aber sie vermögen
denn es ist eine Gabe Gottes. [es nicht;
- 225 Er lobte den Mann mehrfach;
dann frug er den nächsten, wie er seine Feinde verachten könnte.
Er antwortete:

Wenn du gegen alle Menſchen Wohlthollen erweiſeſt und ihre Freundschaft dann brauchſt du niemanden zu fürchten. [erringt,
Aber bei allen Menſchen beliebt zu ſein
und dieſ von Gott als Geſchenk empfangen zu haben, iſt das Allerſchönſte.

226 Er ſtimmte dem zu

und hieß den folgenden die Frage beantworten,
wie er ſeinen guten Ruf behalten könnte.

Er ſprach:

Wenn du mit Gruß und Gnadenerweiſen an alle freigiebig und hoch-
dann ſehl't's dir niemals an gutem Ruf. [herzig biſt,

ſiehe aber beſtändig zu Gott,
daß dir dieſe Tugenden erhalten bleiben!

227 Er ſtimmte ihm zu und frug einen andern,
wem man ſeine Gunſt ſchenken müſſe.

Er ſprach:

Nach allgemeiner Anſicht müſſen wir dieſ gegen die uns Wohlgeſinnten
Ich aber bin der Anſicht, [tun,

daß man gerade den Widerſachern ſeine Gunſt bereitwillig ſchenken müſſe.
Auf ſolche Weiſe gewinnen wir ſie für ihre Pflicht und unſern Nutzen.

Aber man muß zu Gott beten, daß man dieſ wirklich tun kann.
Denn Gott beherrſcht aller Sinn.

228 Er billigte dieſe Worte und hieß den ſechſten ſich über die Frage äußern,
wem man dankbar ſein müſſe.

Er antwortete: Den Eltern vor allem.

Denn Gott gab ein ſehr wichtiges Gebot für die Ehrung der Eltern.

Au zweite Stelle ſetzt er das Verhältnis zu den Freunden;

denn er nennt den Freund ſo lieb wie das Leben.

Du tuſt recht daran, wenn du dir alle Menſchen zu Freunden machſt.

229 Auch dieſem ſprach er freundlich zu und frug den Kommenden:

Was iſt mit der Schönheit gleichwertig?

Er ſprach: Die Frömmigkeit; denn ſie iſt die höchſte Schönheit.

Ihre Stärke iſt Liebe. Sie iſt ja eine Gabe Gottes.

Wenn du ſie beſißeſt, haſt du in ihr alle Güter.

230 Er belobte ſeine Antwort ſehr warm;

dann frug er den nächſten,

wie er nach einem Mißerfolg wieder das frühere Anſehen gewinnen

Er ſprach: Du kannſt unmöglich einen Mißerfolg haben. [könnte.

Denn du ſtreuteſt deine Gunſterweiſe über alle aus,

und dieſe ruhen Wohlthollen hervor.

Und dieſes bezwingt die ſtärkſte Waffenmacht

und gewähri die größte Sicherheit.

231 Wer aber einen Mißerfolg erleidet,

darf nicht wieder das tun, was ſeinen Mißerfolg verſchuldete;

er muß vielmehr Freunde gewinnen und gerecht handeln.

Soch iſt es eine Gottesgabe, das Gute und nicht ſein Gegenteil zu tun.

232 Er fand daran Geſallen und frug den nächſten,

wie er dem Schmerz entgegen könne.

233 Er ſprach: Wenn er niemanden ſchädige,

- sondern jeden fördere und der Gerechtigkeit nachgehe.
Ihre Früchte brächten ja Freizeit von Schmerzen.
- 223 Man muß aber zu Gott beten,
daß nicht die unberechenbaren Übel,
wie Todesfälle, Krankheiten, Schmerzen und anderes Derartiges
zu unserm Unheil über uns hereinbrechen.
Du aber bist fromm;
deshalb dürfte wohl nichts derartiges über dich kommen.
- 224 Auch diesem spendete er hohes Lob;
dann frug er den Zehnten:
Was ist der höchste Ruhm?
Er sprach: Gott ehren, aber nicht mit Gaben und Opfern,
sondern durch Reinheit der Seele und des frommen Glaubens,
daß alles von Gott geschaffen und nach seinem Willen geleitet wird.
Auch du hast immerdar diesen Glauben,
wie wir alle aus deinen früheren und jetzigen Taten schließen können.
- 225 Da dankte der König ihnen allen mit lauter Stimme
und richtete freundliche Worte an sie
unter dem Beifall der andern Anwesenden,
ganz besonders der Philosophen.
Denn diese Männer übertrafen
an Wandel und Weisheit weit die Philosophen
dadurch, daß sie Gott zum Ausgang nahmen.
Darauf begann der König, ihnen fröhlich zuzutrinken.
- 226 Am nächsten Tag verließ das Mahl in gleicher Ordnung.
Als die Zeit für den König kam,
frug er die nächsten Nachbarn derer, die vorher geantwortet hatten.
Er frug den ersten, ob Klugheit lehrbar sei.
Er antwortete: Die Seele ist durch Gottes Macht so beschaffen,
daß sie alles Gute aufnehmen, aber auch das Gegenteil von sich weisen
- 227 Er stimmte bei und frug den folgenden: [kann.
Was trägt am meisten zur Gesundheit bei?
Er sprach: Mäßigkeit.
Aber diese kann man nur erlangen, wenn Gott den Sinn dafür befähigt.
- 228 Er sprach ihm seine Anerkennung aus;
dann frug er den nächsten,
wie er den Eltern den schuldigen Dank abtragen könnte:
Er antwortete: Wenn du sie durch nichts tränkst.
Das ist aber nicht möglich,
wenn nicht Gott den Geist zum Besten lenket.
- 229 Er stimmte ihm bei und frug den folgenden,
wie er ein eizriger Hörer werden könnte.
Er sprach:
Wenn du dir bewußt bist, daß es nützlich ist, alles zu lernen;
so kannst du dadurch je nach den Schikungen etwas vom Gehörten an-
und so mit Gottes Hilfe den Gefahren entgegenwirken. [wenden
Denn die Auswirkung der menschlichen Handlungen kommt von Gott.
- 240 Er lobte ihn und frug den nächsten,

wie er jede gefehwidrige Handlung vermeiden könnte.

Er sprach: Wenn du bedenkst, daß es Gott ist, der den Gesetzgebern die Gedanken zur Erhaltung des menschlichen Lebens dann wirft du ihnen gerne folgen.

241 Er erkannte seine Antwort und frug den nächsten:

Welches ist der Nutzen der Verwandtschaft?

[eingab,

Er erklärte:

Die Kraft der Verwandtschaft zeigt sich dann, wenn wir glauben, durch der Verwandten Unglück den gleichen Schaden und die gleiche Not, wie sie selber, zu erleiden.

242 Durch solches Verhalten gewinnt man bei ihnen Ansehen und Hochachtung; denn eine wohlwollende Beihilfe ist schon an sich in jeder Hinsicht ein unzerreißbares Band.

Geht es ihnen aber gut,

dann soll man nichts von ihnen verlangen,

sondern Gott bitten,

er möge ihnen weiterhin alles Gute geben.

243 Er lobte ihn gleich den andern und frug dann einen andern:

Wie erlangt man Gewissensruhe?

Er sprach: Wenn man sich in seinem Sinne nicht bewußt ist,

irgend etwas Böses getan zu haben,

und wenn Gott in allem guten Rat verleiht.

244 Er stimmte ihm zu und frug einen andern,

wie er stets ein richtiges Urteil allzeit bei der Hand haben könnte.

Er sprach:

Wenn er die Unglücksfälle der Menschen beständig vor Augen habe und wie Gott den einen das Glück nimmt

[beherzige,

und andere zu Ehre und Ansehen bringt.

245 Er stimmte auch diesem lebhaft zu;

dann forderte er vom nächsten eine Antwort auf die Frage,

wie er ein leichtfertiges und gnußsüchtiges Leben meiden könnte.

Er antwortete:

Wenn er sich vor Augen halte,

daß er ein großes Reich beherrsche und viele Völker leite

und daß er deshalb nicht an etwas anderes denken,

sondern sich der Fürsorge für diese widmen müsse.

Er müsse auch Gott bitten,

daß er keine seiner Pflichten vernachlässige.

246 Er lobte auch diesen und fragte den zehnten,

wie er Missetäter erkennen könnte.

Er antwortete darauf:

Wenn er bei seiner Umgebung darauf achte,

wer eine freie Haltung bewahre

und bei Begrüßungen, Beratungen

und im sonstigen Verkehr die rechte Ordnung einhalte

und sich vor Übertreibungen

bei Höflichkeitsformen sowie im ganzen Verkehr hüte.

247 Gott aber wird deinen Sinn, König, zum Besten lenken.

- Da spendete der König lauten Beifall und lobte noch jeden einzeln, ebenso taten die andern Gäste.
Dann widmete man sich der Festfreude.
- 248 Am folgenden Tage fragte er zur gegebenen Zeit den nächsten:
Welches ist die größte Nachlässigkeit?
Er entgegnete: Wenn jemand nicht für seine Kinder sorgt und wenn er sie nicht auf jede Weise zu erziehen sucht.
Wir beten ja beständig zu Gott nicht sowohl für uns selber als für unsere Kinder, daß sie alle Güter besitzen mögen, aber zu erleben, wie unsere Kinder Mäßigkeit zeigen, kommt von Gottes Macht.
- 249 Er sagte, er habe recht; dann fragte er einen andern, wie er Liebe zum Vaterland zeigen könne.
Er sagte: Wenn du dir vorstellst, daß es das Schönste ist, daheim zu leben und zu sterben. Der Aufenthalt in der Fremde bringt den Armen Verachtung, den Reichen Schande, als ob sie wegen eines Verbrechens hätten fliehen müssen. Wenn du allen Gutes erweisest, wie du es stets tust, weil dir Gott Wohlwollen gegen alle einflößt, dann beweisest du dadurch deine Vaterlandsliebe.
- 250 Nachdem er ihn angehört, fragte er den nächsten, wie er mit seinem Weib in Eintracht leben könnte.
Er sagte: Wenn du bedenkst, daß das weibliche Geschlecht eigenjinnig und in Verfolgung seiner Wünsche energisch ist, ferner daß es durch Unvernunft leicht unstimmbar, dazu von Natur aus schwach ist.
Man muß mit ihm vernünftig umgehen und sich nicht in einen Streit einlassen.
- 251 Das Leben wird nur dann recht geführt, wenn der Steuermann weiß, auf welches Ziel er zusteuern soll. Mit Gottes Hilfe wird auch das Leben in allem recht gelenkt.
- 252 Er sprach ihm seine Anerkennung aus und fragte dann den folgenden, wie er frei von Irrtum bleiben könnte.
Er antwortete:
Wenn du alles mit Überlegung tust und nichts auf Verleumdungen gibst, sondern selber die Dinge prüfst, wenn du ferner nach eigenem Urtheil die Bittgesuche entscheidest und die Fälle erledigst, dann wirst du, König, wohl frei von Irrtum bleiben. Aber solchen Sinnes sein und sich so betätigen, das ist ein Werk der göttlichen Kraft.
- 253 Er freute sich über die Worte und frag den nächsten, wie er den Zorn vermeiden könnte.
Er antwortete darauf:

Wenn er sich bewußt sei, daß er zu allem Macht besitze, selbst dazu, im Zorn den Tod zu verhängen.

Dies aber wäre unnütz und traurig, wenn er vielen das Leben nähme, nur weil er Herr sei.

254 Weshalb wollte er zürnen, da ihm doch alle untertan seien und sich ihm niemand widersetze? Du mußt daran denken, daß Gott die ganze Welt in Gnade und nicht im Zorn leitet. Ihm aber, sagte er, mußt du, König, folgen.

255 Er sagte, daß er gut geantwortet habe; dann frug er den folgenden: Was heißt gut beraten sein? Er sagte: Alles mit Überlegung recht tun, bei der Entschließung

auch das Schädliche der entgegengesetzten Ansicht vergleichen, damit wir nach Abwägung beider Seiten einen guten Entschluß fassen und unsere Absicht ausgeführt würde. [Könnten Jeder gute Entschluß aber wird dir durch Gottes Kraft ausgeführt werden, weil du Frömmigkeit ausübst.

256 Er sagte, auch dieser habe recht geredet; dann frug er einen andern: Was ist Philosophie?

Er erklärte: Sich in allen Fällen richtig entschließen, nicht seinen Trieben folgen, sondern den aus den Lüften stammenden Schaden erwägen, je nach den Verhältnissen recht handeln und Mäßigung dabei beobachten. Wir müssen aber Gott bitten, daß wir hiefür Verständnis gewinnen.

257 Auch diesem stimmte er zu; dann frug er einen andern, wie er auf Reisen Beifall erlangen könnte. Er sagte: Wenn du allen gleiche Gerechtigkeit erweist und wenn du denen, die du besuchst, eher geringer als höher erscheinst. Denn nach allgemeiner Ansicht nimmt Gott alles, was sich erniedrigt, an; auch das Menschengeschlecht pflügt denen, die sich unterordnen, hold zu sein.

258 Er billigte die Worte und frug einen andern, wie seine Werte auch nach seinem Tod bestehen könnten. Er sagte daraufhin: Wenn er sie groß und prächtig ausführe, so daß die Beschauer sie wegen ihrer Schönheit schätzten; ferner, wenn er keinen der ausführenden Künstler unbesholt lasse und wenn er niemanden dabei ohne Lohn bloße Frondienste leisten lasse.

259 Denn, wenn du daran denkst, wie Gott die Menschheit versorgt, indem er Gesundheit, Sinneschärfe und alle andern Güter verleiht, dann handelst du dem entsprechend, wenn du den gebührenden Lohn für die mühevollen Arbeiten auszahlst. Bestand hat ja nur, was in Gerechtigkeit vollendet wird.

- 260 Er sagte, auch er habe trefflich gesprochen;
dann frug er den Zehnten:
Welches ist die Frucht der Weisheit?
Er sprach: Sich keines Unrechts zeihen müssen
und sein Leben in Wahrhaftigkeit führen.
- 261 Denn daraus gewinnst du, allerhöchster König, die größte Freude,
Seelenruhe und Gottvertrauen,
wenn du deine Herrschaft in Frömmigkeit führst.
Diesen Worten spendeten alle Zuhörer lebhaften Beifall.
Darauf begann der König, in freudigster Stimmung ihnen zuzutrinken.
- 262 Am nächsten Tag verließ das Mahl in gleicher Ordnung wie früher,
und als die Zeit gekommen, befragte der König die übrigen.
Den ersten fragte er, wie man die Überhebung vermeiden könnte.
- 263 Er antwortete: Wenn er auf Gleichstellung achte
und sich bei jeder Gelegenheit erinnere,
daß er als Mensch über seinesgleichen herrscht
und daß Gott die Übermütigen stürzt,
dagegen die Bescheidenen und Demütigen erhöht.
- 264 Er sprach ihm seine Anerkennung aus und frug den nächsten:
Wen soll man zum Ratgeber nehmen?
Er sagte:
Den, der in vielen Geschäften erprobt ist, vollste Ergebenheit besitzt
und die Gesinnung teilt.
Dazu verhilft Gott den Würdigen.
- 265 Er lobte ihn und frug einen andern:
Was ist für den König der notwendigste Besitz?
Er antwortete: Vertrauen und Liebe der Untertanen;
denn sie bilden ein unzerreißbares Band der Ergebenheit.
Aber Gott ist es, der dir dies nach Wunsch zuteil werden läßt.
- 266 Er belobte ihn und frug einen andern:
Was ist der Zweck der Redekunst?
Er sprach: Den Widerpart zu überzeugen, indem man sich ihm unterordnet
und dadurch die Zertümer aufzeigt.
Denn du gewinnst den Hörer nicht durch Widerspruch,
sondern durch Anerkennung; dann überzeugst du ihn.
Die Überzeugung wird nur durch Gottes Wirken erreicht.
- 267 Er billigte seine Worte und frug einen andern,
wie er mit den verschiedenen Rassen in seinem Reich gütlich auskommen
Er sagte: [könnte.
Wenn du gegen jeden die für ihn passende Stellung einnimmst
und die Gerechtigkeit zum Leitstern nimmst.
So tust du ja auch; denn Gott verlieh dir Einsicht.
- 268 Er dankte ihm freundlich und frug einen andern:
Worüber soll man sich betrüben?
Er sprach: Über unserer Freunde Unglück,
wenn wir sehen, daß es langanhaltend und hoffnungslos ist.
Die Vernunft verbietet ja,
über Verstorbene und vom Unglück Befreite zu trauern.

- Vielmehr trauern die Menschen alle nur,
wenn sie an sich und ihren Vorteil denken.
Aber allein durch Gottes Macht ist es möglich,
allem Übel zu entfliehen.
- 269 Er sagte, er habe ganz richtig geantwortet,
dann frag er den nächsten:
Wie geht das Ansehen verloren?
Er sprach: Wenn Überhebung
und maßloses Selbstvertrauen den Ton angibt,
dann folgt Unehre und Verlust des Ansehens auf der Ferse nach.
Gott verfährt über das Ansehen; er teilt es dem zu, den er will.
- 270 Er pflichtete auch seiner Antwort bei; dann frag er den nächsten:
Wem soll man sich anvertrauen?
Er sprach: Denen, die dir aus Ergebenheit dienen
und nicht aus Furcht oder Eigennutz, indem sie bloß an ihren Gewinn
Zenes ist ja ein Zeichen von Liebe, [denken.
dies aber von schlechter Gesinnung und eigennütziger Berechnung.
Wer nur nach seinem Vorteil trachtet, der ist auch des Verrates fähig.
Du aber besitzt die Ergebenheit aller,
weil dir Gott guten Rat eingab.
- 271 Er lobte seine weise Antwort und frag einen andern:
Was erhält die Herrschaft?
Er antwortete darauf,
Sorgfältig darauf achten, daß die Beamten den Leuten kein Unrecht zufügen.
Du tust ja so, weil dir Gott fromme Gedanken gibt.
- 272 Er sprach ermunternd mit ihm und frag einen andern:
Was erhält Günst und Ehre?
Er sagte: Tüchtigkeit.
Sie führt ja gute Werke aus und meidet das Böse.
Durch Gottes Gnade beweisest du allen deine Tüchtigkeit.
- 273 Er nahm seine Antwort dankbar entgegen; dann frag er den ersten:
— es waren ja zwei mehr als siebenzig —
wie er auch in den Kriegen seelisch ruhig sein könnte.
Er erklärte:
Wenn du dir bewußt bist, daß keinem deiner Untertanen ein Unrecht
daß vielmehr alle um deine Günst wetten, [geschah,
da sie wissen, daß du auch für ihre Bedürfnisse sorgst,
selbst wenn sie aus dem Leben schieden.
- 274 Du hilfst ja unaufhörlich allen;
denn Gott verlieh dir Edelsinn.
Er spendete ihm lauten Beifall,
dann dankte er allen freundlich.
Hierauf trank er jedem reichlich zu
und gab sich der Festfreude hin,
indem er heiter und frohsinnig mit den Männern verkehrte.
- 275 Am siebten Tag wurden größere Vorbereitungen getroffen;
denn es kamen viele aus den andern Städten hinzu,
weil viele Gesandte zugegen waren.

Als die Zeit kam, frug der König den ersten der noch zu Befragenden, wie er Irrtümer vermeiden könnte.

276 Er sagte:

Prüfe den Redenden, die Rede und den Redehaft
und frage nach längerer Zeit das gleiche auf andere Weise!
Eine köstliche Gottesgabe ist ein scharfer Verstand und die Gabe, alles
Du besitzest sie, König. [beurteilen zu können.

277 Der König gab laut Beifall;
dann frug er einen andern:

Warum nehmen die meisten Menschen wohl die Tugend an?
Er sagte: Weil alle von Natur aus unmäßig und den Lüste geneigt sind.
Daraus folgt Ungerechtigkeit und die Fülle des Eigennuzes.

278 Das tugendhafte Verhalten aber verhindert die Hingabe an ein Ge-
und heißt Mäßigkeit und Gerechtigkeit vorziehen. [niederleben
All dies steht aber unter Gottes Leitung.

279 Der König belohnte die Antwort;

dann frug er den folgenden:

Wem müssen die Könige folgen?

Er sagte:

Den Gesetzen, damit sie durch gerechte Handlungen
das Leben der Menschen fördern.
Durch solches Verhalten schufest du, dem göttlichen Gebote tren,
dir einen unsterblichen Namen.

280 Auch seine Rede billigte er;

dann frug er den folgenden:

Wen muß man als Statthalter einsehen?

Er sagte:

Den, der das Böse haßt und nach des Königs Beispiel gerecht handelt,
so daß er in allem einen guten Ruf besitzt.
So verfährt auch du, erhabenster König,
dem Gott die Krone der Gerechtigkeit verlieh.

281 Er zollte ihm lauten Beifall, blickte dann auf den nächsten und frug:

Wen soll man als Feldherrn über die Streitkräfte setzen?

Er sagte: Wer sich durch Tapferkeit und Gerechtigkeit auszeichnet
und lieber seine Leute am Leben erhalten,
als unter verwegendem Lebenseinsatz siegen will.

Wie Gott allen Gutes tut,

so tußt du ja deinen Untertanen Gutes,
weil du Gott zum Vorbild nimmst.

282 Er lobte die Antwort und fragte einen andern:

Welcher Mensch ist bewunderungswürdig?

Er sagte: Wer Ansehen, Macht und Reichthum besitzt
und sich doch innerlich allen andern gleichstellt.

Darin bist du ja bewunderungswürdig,
weil dir Gott dazu das Vollbringen schenkt.

283 Auch diesem stimmte er zu und frug den nächsten:

Womit müssen sich die Könige die meiste Zeit beschäftigen?
Er sagte: Mit Lesen und den Berichten über die Amtstreifen,

- abgefaßt für die Könige zur Förderung und Sicherung der Untertanen.
Durch solche Tätigkeit gewannst du einen für andere unerreichbaren Ruhm,
indem Gott deine Wünsche erfüllte.
- 284 Auch diesem stimmte er kräftig zu;
dann frug er einen andern:
Womit soll man sich bei der Erholung und beim Vergnügen beschäftigen?
Er sagte: Geziemend und fürs Leben nützlich ist es,
wenn man anständige Spiele anschaut
und sich würdig und ehrbar gespielte Szenen aus dem Leben vor Augen
- 285 Denn auch darin liegt eine gewisse Belehrung; [führt.
man kann ja oft auch aus dem Unbedeutendsten etwas Gutes lernen.
Da du in allem auf Wohlauständigkeit hältst,
so betätigst du in deinen Handlungen die Philosophie,
und Gott ehrt dich wegen deiner Tüchtigkeit.
- 286 Er fand an den Worten Gefallen; dann frug er den neunten:
Wie soll man das Mahl gestalten?
Er sagte: Zudem man die Gelehrten zuzieht
und solche, die nützliche Rat schläge
für die Regierung und das Leben der Untertanen geben können.
Du könntest nichts Schidlicheres und Bildenderes als dies finden.
- 287 Denn sie sind Gott tener, weil sie ihren Sinn zum Besten bilden.
So hältst du es ja auch, und Gott läßt dir alles gelingen.
- 288 Er freute sich über diese Worte und frug den folgenden:
Was ist für die Völker besser,
wird ein König aus bürgerlichem oder aus königlichem Geblüt über sie
Er sagte: Der von Natur aus der Edelste ist. [gesetzt?
- 289 Mitunter sind Könige aus königlichem Geblüt
grausam und hartherzig gegen ihre Untertanen;
noch öfter aber zeigten sich solche von bürgerlicher Herkunft
schlimmer als die gottlosen Tyrannen,
sobald sie zur Herrschaft über die Völker gelangten,
trotzdem sie selber Unglück durchgemacht und Armut erfahren haben.
- 290 Aber, wie gesagt, gute Gesinnung und Bildung befähigt zur Herrschaft.
Du bist ja auch ein großer König,
aber nicht sowohl dadurch,
daß du durch Ruhm deiner Herrschaft und deines Reichthums
als durch Milde und Leutseligkeit alle Menschen übertriffst;
denn Gott beschenkte dich damit für lange Zeit.
- 291 Auch diesen belobte er und fragte dann den allerletzten:
Was ist das Wichtigste bei der Regierung?
Er sprach:
Daß die Untertanen stets in Frieden leben und schnelle Rechtspflege ge-
- 292 Dies aber ist die Folge davon, [nießen.
daß der Herrscher das Böse haßt, das Gute liebt
und die Rettung eines Menschenlebens hoch anschlägt.
So hältst ja auch du Unrecht für das Schlimmste
und haßt dir durch gerechte Leitung aller Dinge
unsterblichen Ruhm gewonnen;

- dem Gott verlieh dir eine reine und tadellose Gesinnung.
- 293 Als er geendet, erhob sich für längere Zeit ein lauter, freudiger Beifall.
Als er sich legte, nahm der König einen Bether
und ließ sich ihn zu Ehren aller Anwesenden und der vorgetragenen
Dann sagte er zu allen: [Reden einbringen.
Durch eure Ankunft ward mir das höchste Glück zuteil.
- 294 Ich zog ja großen Nutzen aus der Lehre, die ihr mir für das Regieren gabt.
Dann hieß er jedem drei Silbertalente samt den sie überbringenden
Alle stimmten in das Lob ein, [Skaven geben.
und so ward das Gastmahl freudig bewegt.
Der König hörte nicht auf, fröhlich zuzutrinken.
- 295 War ich, lieber Philokrates, hierin zu ausführlich,
dann bitte ich um Entschuldigung.
Ich bewunderte ja über alle Maßen die Männer,
wie sie aus dem Stegreif Antwort gaben, die vieler Überlegung bedurften.
- 296 Während der Fragende alles wohl erwogen hatte,
hatten sie die Antworten sofort bereit;
deshalb erschienen sie mir und allen Anwesenden,
besonders den Philosophen, bewundernswert.
Und ich meine, daß dies allen,
denen diese Schrift in die Hände kommt, unglaublich erscheinen wird.
- 297 Es ist aber unziemlich, in den Aufzeichnungen zu lügen;
es wäre aber auch unrecht, hiebei etwas zu übergehen.
Rein, wie es wirklich war,
so erzählen wir und meiden dabei jegliches Versehen.
Ich bewunderte die Kraft ihrer Rede.
Darum unternahm ich es, Auskunft von denen zu erlangen,
die bei den königlichen Audienzen und Gastmählern alle Vorgänge auf-
- 298 Wie du weißt, ist es ja Brauch, [zeichnen.
daß von der ersten Audienzstunde des Königs bis zum Schlafengehen
alle seine Reden und Taten aufgezeichnet werden.
Diese Übung ist gut und nützlich.
- 299 Am nächsten Tag nämlich werden Taten und Reden des vorigen Tages
und so wird jeder Irrtum berichtigt. [vor der Audienz verlesen,
- 300 Ich erfuhr also, wie gesagt, alles genau aus den Tagesberichten
und setzte es hieher,
weil ich deinen auf das Nützliche gerichteten Verneiser kenne.

Die Anfertigung der Übersetzung

- 301 Drei Tage später ging Demetrios mit ihnen
über den sieben Stadien langen Wellenbrecher zur Insel,
überschritt die Brücke und begab sich in den nördlichen Bezirk.
Dann hielt er eine Sitzung
in einem am Strand erbauten, prächtigen und still gelegenen Haus
und forderte die Männer zur Ausführung der Übersetzung auf,
da alles zur Arbeit Nötige wohl vorgesehen war.

- 302 Und sie führten sie so an,
daß sie durch gegenseitiges Vergleichen zu einem Wortlaut zu kommen
Was sich so als übereinstimmende Meinung ergab, [suchten.
wurde von Demetrius geziemend aufgeschrieben.
- 303 Die Sitzung dauerte jedesmal bis zur neunten Stunde.
Dann verwandten sie die freie Zeit auf die Körperpflege;
es wurde ihnen alles Gewünschte reichlich zur Verfügung gestellt.
- 304 Außerdem traf Demetrius täglich für sie die gleichen Zurüstungen wie
[für den König;
In der Frühe erschienen sie täglich bei Hof,
machten dem König ihre Aufwartung und begaben sich dann an ihre Stätte.
- 305 Nach allgemeiner jüdischer Sitte
wuschen sie ihre Hände im Meer, um zu Gott zu beten,
und widmeten sich dann der Lesung und der Einzelüberetzung.
- 306 Ich stellte aber auch die Frage,
warum sie sich die Hände wuschen und dann erst beteten.
Sie erklärten,
es sei ein Zeugnis dafür, daß sie nicht Übles getan hätten; —
denn jede Tätigkeit geschieht durch die Hände. —
So bezogen sie alles in schöner und frommer Weise
auf Gerechtigkeit und Wahrheit.
- 307 So versammelten sie sich, wie wir eben sagten,
täglich an dem durch Ruhe und Heiligkeit angenehm gemachten Ort
und erfüllten so ihre Aufgabe.
Es traf sich aber,
daß die Überetzung in zweiundsiebzig Tagen fertig gestellt wurde,
als sei dieses Zusammentreffen beabsichtigt gewesen.
- 308 Nach Vollendung des Werkes versammelte Demetrius die jüdische Ge-
[meinde
an der Stätte, wo die Überetzung vollendet wurde,
und las sie allen in Gegenwart der Übersetzer vor.
Diese fanden bei der Menge starke Anerkennung für die großen Dienste,
die sie ihr damit erwiesen hätten.
- 309 Ebenso lobten sie den Demetrius und baten ihn,
ihren Obersten eine Abschrift des ganzen Gesetzes zu geben.
- 310 Nach der Verlesung der Bücher
traten die Priester und die Ältesten der Übersetzer,
sowie die Obersten der Gemeindeangehörigen zusammen und erklärten:
Die Überetzung ist in schöner, frommer und ganz genauer Weise gefertigt;
deshalb ist es recht, daß sie in diesem Wortlaut erhalten werde,
und daß keine Änderung stattfindet.
- 311 Alles stimmte diesen Worten bei,
dann befahl er nach ihrer Sitte,
den zu versuchen, der eine Bearbeitung unternähme,
indem er etwas hinzufügte
oder etwas vom Geschriebenen änderte oder wegließe.
Darum handelten sie recht;
denn es sollte die Schrift für alle Zukunft
stets unverändert erhalten bleiben.

- 312 Man meldete auch dies dem König und er freute sich höchlich darüber;
denn nun erschien sein Vorsatz genau ausgeführt.
Es ward ihm auch alles vorgelesen,
und er bewunderte den Geist des Gesetzgebers in hohem Maß.
Er fragte den Demetrius, wie es komme,
daß kein Geschichtschreiber oder Dichter daran gedacht habe,
ein so bedeutungsvolles Werk zu nennen.
- 313 Da erwiderte jener:
Dies kommt davon, daß das Gesetz ehrwürdig und von Gott gegeben ist.
Und manche, die es vorhatten,
wurden von Gott geschlagen und gaben ihr Vorhaben auf.
- 314 Und er erzählte, er habe über Theopomp gehört,
daß er länger als dreißig Tage irrsinnig geworden sei,
als er in seine Geschichte
einiges von der früheren, aber mangelhaften Überzeugung des Gesetzes
aufnehmen wollte.
Als er wieder besser wurde, habe er zu Gott gefleht, ihm zu offenbaren,
weshalb ihn das Schicksal getroffen habe.
- 315 Da sei ihm im Traum geoffenbart worden,
der Grund sei der,
daß er in eitlen Unterfangen
das Göttliche unreinen Menschen mitteilen wollte.
Da habe er es aufgegeben und sei so wieder gesund geworden.
- 316 Und aus dem Munde des Tragödiendichters Theodectes hörte ich,
er sei an beiden Augen erblindet,
als er etwas aus der Schrift in ein Drama aufnehmen wollte.
Da er vermutete, daß ihn deshalb der Unfall getroffen,
habe er zu Gott gebetet
und sei nach längerer Zeit wiederhergestellt worden.

A b s c h i e d d e r G e s a n d t e n v o m K ö n i g

- 317 Nachdem der König, wie ich vorher sagte, hierüber die Erklärung des
verneigte er sich und befahl, [Demetrius vernommen hatte,
die Bücher in hohen Ehren zu halten und aufs sorgfältigste aufzubewahren.
- 318 Dann bat er die Überseher,
sie möchten doch nach ihrer Rückkehr nach Judäa recht oft ihn besuchen;
es sei jetzt freilich billig, sagte er, sie in die Heimat zu entlassen.
Wenn sie aber wieder kämen,
dann werde er sie nach Recht als Freunde behandeln
und ihnen die größte Achtung bezeigen.
- 319 Für ihre Entlassung ließ er großzügige Vorkehrungen treffen,
indem er sich freigebig den Männern gegenüber bewies.
Er schenkte nämlich jedem drei der prächtigsten Gewänder, zwei Talente
einen Becher, ein Talent schwer, [Gold,
und ein vollständiges Tischgedeck für drei Personen.
- 320 Er schickte auch dem Cleazar durch ihr Geleite
zehn silberne Sessel nebst allem Zubehör,

einen Becher, dreißig Talente schwer, zehn Gewänder, ein Purpurkleid, einen herrlichen Kranz, hundert Stücke feinster Leinwand, Schalen, Teller und zwei goldene Mißgefäße als Weihegeschenk.

- 321 Er sprach auch in einem Schreiben die Bitte aus, man möge die Männer, die zu ihm zurückzukehren wünschten, nicht daran denn er lege Wert darauf, mit Gebildeten zu verkehren [hinzubern; und lieber auf solche seinen Reichtum zu verschwenden als auf Nichtig-
[keiten.

S c h l u ß

- 322 Hier hast du nun, lieber Philokrates, die versprochene Erzählung.

Ich glaube ja,

daß dich dies mehr ergötzt als die Bücher der Fabelerzähler.

Denn du liebst das Studium dessen, was der Seele förderlich ist, und du bist die meiste Zeit damit beschäftigt.

Ich will aber auch versuchen,

die übrigen Denkwürdigkeiten aufzuzeichnen,

damit du den herrlichsten Lohn für deinen Eifer empfangest,

wenn du auch diese durchliest.